

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing = Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 7. Mai 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Oesterreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Ginglegemphare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzählig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Petzelle 48 Heller.

Inhalt: Beiträge: Ausweisung der galizischen Kriegsflüchtlinge aus Budapest und den ungarischen Provinzstädten. — Wer unterstützt die nothleidenden und hungernden galizischen Juden in Palästina? — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Goldene Tapferkeitsmedaille. Tapferkeitsmedaille erster Klasse. Nach dem Tode ausgezeichnet. Otto Stern. Ein Opfer peripher römischer Kampfesweise. Ein Stimmungsbild aus Russisch-Polen. Russifizierung Englands. Sehnsucht am Sederabend. Eine Bewegung der italienischen Juden. Im Dienste des Vaterlandes gestorben. Ein katholischer Pfarrer an einen jüdischen Kantor. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Eisernes Kreuz für einen Österreicher. Befördert. David und Goliath. — Korrespondenzen: Das Jubiläum der Ringstraße im Lichte der „Reichspost“. Bei der Firma S. Karr u. Co. Dank der Kriegsflüchtlinge in Eger. Franzensbad im Zeichen des Krieges. Bad Nauheim. Peßachfest der verwundeten jüdischen Soldaten in Hohenems. Die Begründer der jüdischen Farmgemeinde Woodbine gestorben. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Juden in Polen während der Rosen-, Tataren-, Russen- und Schwedenkriege. — Literatur. — Briefkasten. — Notizen. — Inserate.

Ausweisung der galizischen Kriegsflüchtlinge aus Budapest und den ungarischen Provinzstädten.

Die „Neue Freie Presse“ publizierte am 27. April folgendes Communiqué:

Vereinbarung der beiden Regierungen über die Behandlung der galizischen Flüchtlinge in Ungarn. Die Mitglieder des reichsrätslichen Polenclubs Doctor Groß, Dr. Roslischer, Dr. v. Löwenstein, auch und Dr. Steinhaus unternahmen eine Aktion bei der österreichischen Regierung zugunsten der jüdischen Flüchtlinge aus Galizien, die sich in Ungarn befinden. Dank der wohlwollenden Behandlung seitens der österreichischen Regierung, namentlich des Ministeriums des Innern und des Referenten der Flüchtlingsfürsorge Sektionsrat v. Marquet, und dank dem Entgegenkommen, welches die königlich ungarische Regierung, insbesondere der dortige Fachreferent Sektionsrat Jekel, den Ansprüchen der ansuchenden österreichischen Abgeordneten und den Wünschen der österreichischen Regierung erweisen haben, ist diese schwierige Frage einer endgültigen Erledigung zugeführt worden, welche unter Berücksichtigung aller Umstände als eine für die betroffenen Flüchtlinge relativ günstige angesehen werden kann. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen der Regierungen der beiden Reichshälften werden die galizischen Flüchtlinge auch weiterhin in Budapest belassen, wo sie nach wie vor die von der österreichischen Regierung gewährten Unterhaltsbeiträge beziehen werden. Ein Abtransport österreichischer Flüchtlinge aus Budapest nach Oesterreich wird in Zukunft nur insofern stattfinden, als es sich um solche Elemente handelt, welche wegen unerlaubter Geschäfte oder wegen anderer Vergehen abgestraft oder schwer verdächtig sind, ferner um Personen, die freiwillig in österreichische Flüchtlingsgemeinden übersiedeln wollen.

Auch wir haben ein gleiches Communiqué erhalten, dem nachstehende hoffnungsfreudige Anmerkung beigefügt war:

Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen der Regierungen der beiden Reichshälften werden die galizischen Flüchtlinge grundsätzlich auch weiterhin in Budapest belassen, wo sie nach wie vor die von der österreichischen Regierung anzuschaffenden Unterhaltsbeiträge beziehen werden.

Es kann zuversichtlich erwartet werden, daß die entscheidenden Gattoren der ungarischen Regierung die Lokalbehörden anweisen werden, jede Einwirkung auf die galizischen Flüchtlinge zu unterlassen, welche als Beeinflussung zu jeweiligen Uebersiedlungsanmeldungen erachtet werden könnte; vielmehr denjenigen Flüchtlingen, welche in Budapest zu verbleiben wünschen, deren Beistand und

jede Fürsorge angedeihen zu lassen, um derart das Schicksal und die Lage der Flüchtlinge tunlichst zu erleichtern. Ein Abtransport österreichischer Flüchtlinge aus Budapest nach Oesterreich wird in Zukunft nur insofern stattfinden, daß es sich um solche Elemente handelt, welche wegen unerlaubter Geschäfte oder wegen anderer Vergehen abgestraft, oder ihrer schwer verdächtig sind, oder auch sich in keiner Weise legitimieren können; ferner um Personen, die freiwillig in österreichische Flüchtlingsgemeinden übersiedeln wollen. Der letztere Fall wurde ausdrücklich nur deshalb festgelegt, weil infolge der in den österreichischen Gemeinden den Flüchtlingen zur Verfügung gestellten kulturellen und religiösen Einrichtungen, sowie der billigeren Lebensverhältnisse in österreichischen Provinz-Städten und Landgemeinden viele derzeit in Budapest weilenden Flüchtlinge den Aufenthalt und die Unterstützung in Oesterreich und zwar, wie bereits vorgenommen wurde, derart, daß untereinander Verwandte oder befreundete Flüchtlingsfamilien in derselben Gemeinde Zuflucht finden, anstreben.

Sollte sich in Zukunft infolge von heute selbstverständlich noch nicht vorauszusehenden Umständen die dringende Notwendigkeit einer Erleichterung Budapests ergeben, wird ein Teil der jetzt dort wohnhaften österreichischen Flüchtlinge in Ungarn selbst, außerhalb Budapests untergebracht und auch weiterhin von der k. k. Regierung fortlaufend unterstützt werden.

Es steht nun zu erwarten, daß durch die Verständigung der Regierung beider Reichshälften die Frage der galizischen Flüchtlinge in Ungarn endgültig geordnet ist und daß die Flüchtlinge endlich für die hoffentlich bald vorübergehende Zeit ihrer vom Feinde erzwungenen Wanderschaft, die gewiß verdiente Stätte ruhigen Aufenthaltes auf dem Boden der gemeinsamen Monarchie finden werden.

Wie wenig diese Hoffnung berechtigt war, zeigte sich bald.

Die in Budapest erscheinende „Allgemeine jüdische Zeitung“ berichtet in der Nummer vom Donnerstag, den 29. April, daß das Budapester „offizielle Flüchtlings-Hilfskomitee“ in seiner heute mittags abgehaltenen Sitzung beschlossen habe, die staatliche Unterstützung nur denjenigen Flüchtlingen auszufolgen, welche sich bis zum 15. Mai zum Abtransport melden“.

Die Nummer vom 1. Mai der genannten jüdischen Zeitung in Budapest bringt nun eine amtliche Verlautbarung, die eigentlich nichts Geringeres meldet, als daß sämtliche Kriegsflüchtlinge in Budapest nach und nach entweder nach Oesterreich in Gruppen oder aber nach der Provinz in zu diesem Zwecke errichtete Barackenlager übersiedelt werden. Die Redaktion jügt mit Recht

hinzug: „Dem Wesen nach entspricht diese Verfügung einer Ausweisungsmaßregel.“

Wie kommt es nun, daß die ungarische Regierung, entgegen allen Vereinbarungen mit dem österreichischen Ministerium, derlei harte Verfügungen trifft?

In einem dankenswerten Redaktionsartikel jenes Blattes heißt es ferner:

„Und dann existiert ja hier unter dem Vorsitz des Budapester Vizebürgermeisters ein aus fünf Orthodoxen und fünf Neologen bestehendes sogen. offizielles Hilfskomitee der Flüchtlinge. Die „Hilfe“, welche es als Körperschaft den Flüchtlingen angedeihen ließ, bestand nur darin, unter den armen Flüchtlingen die vom österreichischen Staate gegebene Unterstützung nur denjenigen auszu folgen, die um dieses Linzengericht ihr Erstgeburtsrecht als vom Feinde Ungarns nach Ungarn vertriebene Staatsbürger der anderen Hälfte der Monarchie verkaufen, um sich in dieser Hälfte der Monarchie aufzuhalten zu dürfen. Ja, das läbliche Hilfskomitee strebte mit allem Eifer auch dafür, daß die hiesigen Flüchtlingsmassen — gegen ihren eigenen Willen und zumeist zu ihrem größten Leidwesen — Budapest je früher und in je größerer Anzahl verlassen sollen.“

Die Redaktion jenes Blattes fordert das Komitee auf, nunmehr seine Ehrenpflicht zu erfüllen, „nicht eine Flüchtlingsgemeinschaft zu vertreten, sondern seinem Namen entsprechend, den Flüchtlingen Hilfe zu leisten und die Erlaubnis zum weiteren Verbleiben in Budapest wenigstens jenem Teil derselben zu erwirken, für welche die Verschickung in von Juden nie bewohnte Dörfer Böhmens oder in ungarische Barackenlager in religiöser und materieller Beziehung eine Katastrophe bedeute! Sollte aber das sehr geehrte Komitee seine „Hilfe“ den ohnedies so namenlos unglücklichen jüdischen Flüchtlingen auch weiterhin nur in der bisherigen Richtung leisten wollen, so wäre es das elementarste Gebot der Wahrhaftigkeit, den Ehrennamen „Flüchtlings-Hilfskomitee“ in „Flüchtlingsgegner-Komitee“ umzuändern.“ Sowit der redaktionelle Artikel des Budapester Blattes.

Im Budapester „Eghenlössig“ lesen wir, daß der Budapester Polizeihauptmann Kaveggia sich dem Berichterstatter des Blattes gegenüber äußerte, daß zahlreiche Budapester Juden selbst bei ihm gegen die plötzliche „Invasion“ in das Erwerbsleben durch galizische Flüchtlinge klage geführt hätten.

Und im Wiener Ministerium des Innern hat der Schreiber dieser Zeilen höhere Staatsfunktionäre über die „Schweinerei“ klagen hören, daß Angehörige des Judentums in Budapest bei der königl. ung. Regierung die Ausweisung galizischer Kriegsflüchtlinge eindringlich befürworten. Das stimmt überein mit den Meldungen der Budapester jüdischen Publizistik beider Lager.

Ein Weiteres dürfte sich wohl erübrigen.

* * *

Im Feuilleton der „R. Fr. Presse“ vom 5. Mai erzählt Ludwig Ganghofer von seinen Erlebnissen an der „Front im Osten“:

„Zwischen den Bauern sieht man Gruppen von Juden in ihren schwarzen Langröcken. Hat man nach dem Weg oder sonst nach einer Sache zu fragen, so wendet man sich am besten an diese Lockenträger; sie sind freundlich und gesällig, antworten sachgemäß und sprechen fast immer ein gut verständliches Deutsch. Unter ihnen sieht man auch schöne, malerische Gestalten, während der Bauernschlag unschön und von grober Form ist; man entdeckt da nur selten einen gut gewachsenen Menschen. Der Patriotismus dieser Bauern scheint als Banner ein leicht drehbares Wetterfahnen zu tragen — an zahlreichen polnischen oder ruthenischen Blockbütten hängt ein russisches Heiligenbild über der Haustür, als schützender Talisman für den Fall, daß die Russen, die hier schon waren, wieder einmal kommen sollten. Solche Vorsicht ist zwecklos; gegen das Wiederkommen der Russen haben die Ostertage in den Karpathen einen festen Riegel vorgeschoben; aber diese Verschwendungen von Madonnen mit goldenem Heiligen-

schein und von moskowitisch geflügelten Engelsköpfen muß nachdenklich stimmen. Man erinnert sich dabei der empörenden, auf galizischem Boden allgegenwärtigen Spionage. Wer wird einmal in der Geschichte klarstellen, wieviel tüchtige Unternehmungen an der verhüllten Klippe des schleichenenden Rubels scheitern mußten, aller Tapferkeit der Mannschaft, aller Umsicht der Führung zum Trotze? Und wer wird die Opfer zählen, die das kostete? Beim Anblick der Soldatengräber, die ich neben der Straße gewahre, befällt mich eine wühlende Erbitterung. Unwillkürlich muß ich die Hand des österreichischen Offiziers umklammern, der an meiner Seite im Wagen sitzt.“

„Wer unterstützt die notleidenden und hungernden galizischen Juden in Palästina?“

Zu dieser Frage erhalten wir nachstehende Zuschriften:

Hochverehrter Herr Redakteur!

Sie haben eine wichtige Frage zur richtigen Zeit in der Ihnen eigenen präzisen Form zur Diskussion gestellt. Sie lautet: „Wer unterstützt nun mehr die hungernden, notleidenden, kranken galizischen Juden in Palästina?“

Wenn Sie jedoch die Beantwortung dieser Frage zum Schlusse einschränken, indem Sie dieselbe dahin zur Erörterung stellen: „Wie sorgt der Wiener israelitische Kultusvorstand dafür, daß wenigstens die Wiener Palästina-Spenden den hungernden galizischen Juden in Palästina zugute kommen,“ so finde ich, daß diese Restringierung auf einen Lokalstandpunkt zu Unrecht geschieht; sie ist eine das österreichische Judentum allgemein interessierende und wichtige, und soll daher auch von diesem erweiterten allgemeinen Gesichtspunkt aus gestellt und möglichst einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden.

Als Ihre geschätzte Zeitschrift vor dem Pessachfest die Aufforderung an die österreichischen jüdischen Gemeinden ergehen ließ, einen Palästinating für unsere darbenden Brüder im Heiligen Lande einzuführen, habe auch ich derselben in meiner Gemeinde Folge geleistet und war der Erfolg, trotz der verschiedenen, vielseitigen, opferreichen Inanspruchnahme der Gemeinde, ein glänzender.

Die Idee eines Palästinatages war aber bei uns nicht neu; bereits im Jahre vorher, als noch die Segnungen des Friedens in ihren letzten Atemzügen uns mit ihren nicht genug geschätzten Glücksgütern erfreuten, habe ich auf Veranlassung des würdigen Sekretärs der österr.-ung. Israelitengemeinde in Palästina, des Herrn J. B. Sonnenfeld, einen solchen in meiner Gemeinde mit einem gleich glänzenden Erfolg eingeführt.

Es war auch sonst bereits eine gedeihliche Vorarbeit durch unseren hochverehrten Herrn Präsidenten, den Direktor Moriz Leitner, geleistet worden. Als ich nämlich von meiner sehr glücklich verlaufenen Palästinafahrt zurückgekommen war, hatte der Präsident unserer Gemeinde zur ewigen Erinnerung an diese Reise ihres Rabbiners bestimmt, daß an der Spendentafel auch die für Erezi-Jisroel besonders angebracht werde. Seither haben sich die Gelder für die notleidenden Glaubensgenossen in Palästina vervielfacht. Wo der Boden gut gedüngt ist, zeigt es sich, daß auch die Frucht nicht ausbleibt. Hierzu gehört, daß Vorstand und Rabbinat in harmonischer Weise zusammenarbeiten müssen, um ein gedeihliches Resultat zu erzielen. Dies muß als allererste Bedingung allem vorangestellt werden.

Als Zweites gilt es, um auf eine solche von Ihrer Redaktion aufgeworfene Frage die richtige Antwort zu geben, daß Wiener, die aus Autopsie die Verhältnisse

in Palästina kennen, die also selbst dort waren und sich die Erkenntnis derselben dort persönlich angelegen sein ließen, die Angelegenheit in die Hand nehmen.

Hiezu ist jetzt der passende Zeitpunkt, da Herr Rabbiner Horovitz, der Delegierte der holländischen und deutschen Juden, der seit einer Reihe von Jahren in Jerusalem lebt, infolge der Kriegsverhältnisse sich gegenwärtig hier befindet und mit seinen ausgeschlaggebenen Ratschlägen einer Versammlung von hervorragenden Palästinafreunden am eifriglichsten dienen kann.

Eine solche Versammlung ist aber hiezu dringend nötig, nicht eine große, sondern von einigen Delegierten aus einzelnen großen Gemeinden beschickte, die sich darüber aussprechen und das Resultat ihrer Besprechung in den jüdischen Blättern zur allgemeinen Darstellung veröffentlichten.

Der richtige Mann zur Einberufung einer solchen Versammlung wäre Herr Dr. Grunwald, der Rabbiner der Leopoldstadt in Wien, da derselbe gleichfalls vor kurzem persönlich in Palästina war, Einfühlung in die dortigen Verhältnisse gewonnen hat und sich seit seiner Rückkehr von dort bereits große Verdienste um die Palästinaarbeit erworben hat.

Einer Einladung von seiner Seite an die berufenen Persönlichkeiten nicht nur in Wien, sondern auch in Prag, Brünn, Graz, Bielsk, Linz, Meran und Baden, würde gewiß entsprochen werden, und Herr Rabbiner Horovitz würde es sich gewiß als große Mizwo in der Palästinasache angelegen sein lassen, uns mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

So etwas müßte bald und rasch geschehen, denn bis dat qui cito dat, und der richtige Zeitpunkt für die Zusammenkunft wäre der 24. Mai a. c., welcher als ein Pfingstfeiertag besonders hiezu geeignet wäre.

Was in Ungarn diesbezüglich, wenn auch von noch so berufener Seite entschieden worden ist, kann für uns nicht maßgebend sein.

Wir haben für die österreichischen darbenden Glaubensgenossen in Palästina zu sorgen und zu diesen gehören in diesen Zeiten unerhörten Druckes unsere bedauernswerten, märtherhaft leidenden Glaubensbrüder galizischer Provenienz.

Sie sind ein Opfer des Krieges, kat exochen, die schreiendsten Opfer der Weltnot — ihrem Angstschrei muß Gehörung werden!

Baden, den 2. Mai 1915.

Oberrabbiner W. Reich.

Eine weitere Zuschrift lautet:

Da der sehr ehrenwerte Rabbiner Horovitz in seiner letzten Zuschrift an die „Wochenschrift“ auch meiner erwähnt, erlaube ich mir, manches Unklare ins Reine zu bringen und Herrn W. aus Berlin zu berichtigen. — Herr W. ist im Irrtum besangen, wenn er behauptet, daß die österr.-ung. Israelitengemeinde in Jerusalem, der nahezu sämtliche Spenden und die Erträge der Palästina-Stiftungen (?) aus ganz Österreich zuschließen, die notleidenden und hungernden Juden aus Galizien nicht unterstützt; das geschieht gewiß nicht aus Boswilligkeit, sondern kraft alter Traditionen gegenseitiger einverständlicher Abmachung.“

Wahr ist, daß die „alten Traditionen“ keinen Unterschied zwischen österreichisch-ungarischen und galizischen Juden im Heiligen Lande machen, sondern sie völlig gleichstellen und eine Teilung der Gelder in folgender Weise bestimmen: 45 Prozent der österr.-ung. Gemeinde, 45 Prozent dem Kolel Galizien und 10 Prozent der russischen Hochschule Talmud Thora Jeschibath Ez Chaim.

Die an meine Adresse gelangenden und von mir gesammelten Gelder werden hier in dieser Weise geteilt und gelangen durch das Bankhaus S. M. von Rothschild nach Jerusalem. Ich habe in der allerjüngsten Zeit erst größere Beträge dem erwähnten Bankhaus überwiesen, und zwar 45 Prozent der österr.-ung. Gemeinde, 45 Prozent der galizischen und 10 Prozent der Talmud Thora Jeschibath Ez Chaim, zusammen mit Beträgen für andere Wohlfahrtseinrichtungen im Heiligen Lande. So habe ich unter anderem in der letzten Zeit 2000 Kronen dem jüdischen Mädchen-Waisenhaus, kleinere Beträge dem israelitischen Blindeninstitut, der allg. Volksküche, Mojschab Skenim, Diskin-sche Waisenhaus, Misgab Ladoch-Hospital u. a. überwiesen. Maßgebend ist immer der נייר die Absicht des Gebers. Als Gabai des jüdischen Mädchen-Waisenhauses und des Blindeninstitutes in Jerusalem fassiere ich alljährlich die Jahresbeiträge und Spenden für die genannten beiden Anstalten ein und sende sie, wenn größere Beträge beisammen sind, an den Bestimmungsort.

Spenden, die unter dem Titel „für Jerusalem“ oder „für Glaubensgenossen im Heiligen Lande“ einlaufen, werden gemäß der erwähnten Bestimmungen, Tefanoth, in der erwähnten Weise — 45 Prozent, 45 Prozent und 10 Prozent — in Wien geteilt.

Trägt eine Spende aber z. B. den Vermerk „Mojschab Skenim“, so geht die Spende, wenn ein nennenswerter Betrag beisammen ist, an die gewünschte Adresse.

Es kommt aber auch vor, daß Spenden nur für das galizische Kolel hinausgehen, ebenso an „Tschidim“, d. h. an einzelne notleidende Glaubensbrüder, welche ebenfalls von Spendern in der letzten Zeit bedacht wurden.

Ich werde mir erlauben, zur Aufklärung weiterer Kreise die sogenannte Chalukah, die Entstehung der Tefanoth geschichtlich zu beleuchten, um alle Missverständnisse aufzuklären.

David Kohn.

Nachschrift der Redaktion:

„Maßgebend ist immer die Absicht des Gebers.“ Darum allein handelt es sich; es soll der Geber nicht durch eine falsche Firma irrgelenkt werden. Die Firma „österreichisch-ungarische Gemeinde in Jerusalem“ wäre gerechtfertigt, wenn sie entweder sämtliche Spenden aus Ungarn und Österreich gleichmäßig an Ungarn und Österreich (d. h. auch an die aus Galizien) verteilen oder wenn sie die aus Ungarn gesendeten Spenden den Ungarn und die Spenden aus Österreich den Österreichern bestimmen würde. Der Name läßt nicht vermuten, daß die Aufgabe darin besteht, Spenden aus Österreich an die ungarischen Mitglieder zu verteilen. Die Führung der „österr.-ung.“ Firma rechtfertigt Herr Rabbiner Horovitz mit den Worten:

„Die „Ungarische Gemeinde“ in Jerusalem umfaßt hauptsächlich die Familien, die aus den ungarischen Heimatgemeinden stammen. Sie führt aber offiziell den Titel „Österreichisch-ungarische Gemeinde“, weil auch die Gemeinden in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich, und auf Grundlage eines Uebereinkommens mit der Österreichischen (Drohobycz) Kolelgemeinde auch die Gabaim der Wiener Kultusgemeinde, die offiziellen Erez Jisrael-Spenden dieser Verwaltung zuführen.“

Und wegen dieses Namens erhält sie durch das Auswärtige Amt auch die Erträge rein österreichischer Stiftungen. Weil eben alle in dem Wahne besangen sind, daß eine „österr.-ung.“ Verwaltung ihre Fürsorge auch den Österreichern zuwende, und ihre Aufgabe nicht darin erblicken kann, österreichische Gelder den Ungarn zu zuwenden.

Es ist gewiß eine hoch anzuerkennende, recht dankenswerte Vorsicht, wenn der hochgeehrte Herr Einzender die an seine Adresse gelangenden Beträge schon „hier“, „in

Wien", so einteilt, daß wenigstens 45 Prozent den österreichischen galizischen Armen gejüngert bleiben.

Allein es ist sehr fraglich, ob es den Intentionen der Geber entspricht, daß 45 Prozent der Spenden den hungrunden, notleidenden galizischen Österreichern entzogen und den Ungarn zugewendet werden, denen ohnehin alle ungarischen Spenden allein zu fallen.

Das arme Galizien hat bis nun nahezu an eine Million Kronen an Spenden jährlich (die zionistischen eingeschlossen) nach Palästina geschißt. Diese Eingänge fallen leider weg. Die galizischen Gemeinden in Palästina sind dadurch in traurigster Notlage und noch immer nimmt man ihnen 45 Prozent von den österreichischen Spenden weg, um sie den Ungarn zuzuweisen. Uns interessiert nicht, wie sich dieser Jesus oder Abusus entwidelt hat, sondern ob er auch jetzt noch gerechtfertigt ist.

Nach Schluß der Redaktion erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Löbliche Redaktion!

Gestatten Sie mir, an Ihre erprobte Objektivität zu appellieren, um einen klaren Tertum in Ihren Bemerkungen zu dem Artikel des Herrn Rabbiner Horovitz richtigzustellen.

Die von den Herren Schiff, kais. Rat Schramel und Professor Dr. Kohn gesammelten Gelder werden von jeher zu gleichen Teilen dem galizischen und dem ungarischen Kolel zugewiesen. Dass speziell der größte Teil der bei Herrn Schiff einlaufenden Gelder von den ungarischen Juden herstammt, ist ja sicher. Ebenso sicher ist es aber auch, dass die von unseren galizischen Brüdern in Wien gesammelten Gelder zur Gänze dem galizischen Kolel zugute kommen. Zudem gibt es in Jerusalem eine Anzahl Familien, deren Ahnen aus Westösterreich eingewanderten und die vom sogenannten ungarischen Kolel beteiligt werden.

Es sind demnach alle Folgerungen aus den irrtümlich erwähnten Umständen unrichtig.

Schließlich sei noch erwähnt, dass die Adas Jisroel, in der leider nicht zwei Prozent galizische Mitglieder sind, in einem Aufrufe an die Gemeinden ausdrücklich erwähnte, dass die einlaufenden Gelder zur Hälfte der galizischen, zur anderen Hälfte der österr.-ung. Gemeinde zufallen.

Mein engerer Kreis hält fest an dem Burgfrieden, wozu gar oft in den jüngsten Monaten große Selbstüberwindung gehörte, und so sei denn auch auf Herrn Grobtuchs angekündigte Diskussion über das Verhältnis zwischen ungarischen und galizischen Juden derzeit nicht weiter reagiert.

Nur eines möchte ich noch erzählen. Als mir mit Bezug auf die erwähnten Ausführungen der geschätzten Redaktion ein hochzivilisierter Galizianer sagte: „Ihr Ungarn habt uns doch Feind“, erwiderte ich ihm: „Wir Richtpolen haben Einheit, Krankenverein, Tomech Ewjonim u. c. gegründet, sorgen für Erhaltung und Verwaltung derselben, die Benefiziären sind zu 95 Prozent Galizianer, unsere unentgeltlichen Religionschulen besuchen 60 Prozent Polen, wir erhalten seit neun Monaten eine Gratis-Teeanstube für circa 1000 Portionen Tee und Brot täglich für Flüchtlinge, Rabbiner Fürst hat an Flüchtlinge circa 10.000 Kronen verteilt (allerdings viel reichsdeutsches Geld), die private Tätigkeit unseres Kreises für Flüchtlinge ist bekannt, — und dennoch haben wir „die Galizianer Feind“!

Und wissen Sie, geehrter Herr Redakteur, welche Antwort mir mein hochkultivierter Freund gab: „Mboh! Ihr Ungarische habt das Bedürfnis, Gutes zu tun!“ Sapienti sat!

Hochachtungsvoll
Wolf Pappenheim.

Abraham Berliner f. A.

Von k. u. k. Feldrabbiner Dr. Josef Mieses.

Ein arbeitsreiches und wissenschaftlich fruchtbare Leben liegt nun abgeschlossen vor uns. Professor Doktor Abraham Berliner, Ehrendoktor der Universität Berlin, hat am 22. April d. J. „alt und satt an Tagen“ im dreißigsten Lebensjahr das Seelische gesegnet. Aus dem Posenjchen gebürtig, wo in seiner Jugendzeit noch sehr viel jüdisches Wissen heimisch war, hat sich Professor Berliner schon in früher Jugend jene wissenschaftliche Grundlage angeeignet, auf welcher er dann seine ganze Wirklichkeit aufbauen sollte. Aus einer ganzen Menge sehr nützlicher Schriften, vorwiegend kulturhistorischen Inhaltes, seien hier drei Werke genannt, welche seinem gelehrten Ruf weit über das Grab hinaus die ungeschwächte Dauer versprechen. An ihnen hatet das Merkmal einer auf gründlicher handschriftlicher und archivalischer Forschung beruhenden Gelehrsamkeit, gepaart mit deutscher Methode. Die Raschi- und die Targum-Onkelos-Ausgaben werden lange Zeit für jedermann unentbehrlich sein, wer sich mit diesen für die Geschichte der jüdischen Exegeze maßgebenden Werken wird befremden wollen. Die Geschichte der Juden in Rom ist vermöge der Länge des behandelten zweitausendjährigen Zeitraumes, gleichsam ein besonders genau und anschaulich, auf dem Grunde eines quellenmäßig treu zur Darstellung gelangenden Sachenmaterials durchgeführter Querschnitt durch die Geschichte der Diaspora. Seiner Arbeiten im „Magazin“ sei hier noch besonders gedacht. Allein neben seiner produktiven Tätigkeit auf dem Gebiete der Literatur verdient seine vierzigjährige Wirksamkeit an der Hildesheimer Rabbinerschule in Berlin ebenfalls hervorgehoben zu werden. Ein tragisches Geschick wollte es, daß gerade vor kurzem auch ein zweiter Lehrer dieser Anstalt ihm mit dem Tode vorangegangen ist. Geheimrat Jakob Barth, a. o. Professor der Universität Berlin, der Schwiegersohn R. Eriel Hildesheimer, hatte ebenfalls einen berühmten Namen und eine anerkannte Autorität weit hinaus über den Kreis der jüdischen Gelehrten. Durch den Tod beider — Professor Wilhelm Baer (Budapest) ist vor ungefähr einem Jahre gestorben — verliert die Wissenschaft des Judentums ihre namhaftesten Vertreter. Denn auch dies sei noch bemerkt, Abraham Berliner hat sich, trotz seines hohen Alters, nicht überlebt. „Die Gelehrten erreichen mit dem Alter zumeist einen hohen Grad geistiger Frische und Regsamkeit.“ Diese Ansicht kann man mit dem Talmud mit allem Zug aussprechen vom verstorbenen Restor der jüdischen Wissenschaft. Der Name Abraham Berliners wird ungeschwächt fortleben in seinen Werken und in seiner Wirklichkeit.*)

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Offizierskreuz des Franz Josef-Ordens in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Isaak Tritsch, Sanitätschef des Militärkommandos in Zagreb;

das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem Stabsarzt Dr. Bertold

* Anmerkung: Eine biographische Skizze „Professor Dr. Abraham Berliner“, nach verschiedenen Quellen und persönlichen Mitteilungen ist von Samuel Grünberg, 1912, im Verlag der Buchhandlung „Radimah“ A. M. Gonzer in Berlin erschienen.

Schwarz, Kommandant der Inf.-Div.-San.-Anstalt Nr. 44, und dem Militärverpflegungsverwalter Jäger Fuchs, Vorstand der Res.-Verpflegungsabteilung Nr. 2;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Siegmund Gerneich, Landst.-Marschbataillon Nr. 15;

das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) den Oberleutnants d. R. Dr. Emil Laszlo (Löwy), Infanterieregiment Nr. 50, Heinrich Wertheimstein, Kav.-Truppdivision Nr. 11, Max Heller, Landw.-Infanterieregiment Nr. 9, Victor Jonas, Landst.-Bataillon Nr. 30/99, Karl Pollak, Landst.-Bataillon Nr. 32; den Leutnants d. R. Desiderius Schönfeld, Infanterieregiment Nr. 52, Gustav Klinger, Telegraphenregiment, Dr. Ernst Moriz, Infanterieregiment Nr. 26; für aufopferungsvolle und vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Emil Hochmann, 5. op. Armeekommando, und dem Regimentsarzt Dr. Jakob Müller, Kommandant des Feldspitales Nr. 2/15; endlich dem Hauptmann Samuel Kornhaber, Infanterieregiment Nr. 26;

Leutnant IUDr. Felix Kardogg, ein Wiener, der schon einmal verwundet vom nördlichen Kriegsschauplatze zurückgekehrt ist, wurde wegen erfolgreichen und tapferen Verhaltens vor dem Feinde von Sr. Majestät mit dem Signum laudis ausgezeichnet. Auch ein Bruder des Erwähnten, der Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Berthold Kardogg, hat sich als Sklumstruktur Verdiente erworben.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille erhielt für besonderes tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde Dr. Friedrich Hochwald, f. f. Assistenzarzt im f. f. Landw.-Infanterieregiment Nr. 37/III (Assistenzarzt im Spital der Wiener ist. Kultusgemeinde).

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für tapferes Verhalten der Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Simon Freund, Landw.-Infanterieregiment Nr. 36;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragend pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Rechnungsunteroffizieren Alexander Rosenbusch, Landw.-Ulanenregiment Nr. 1, Rudolf Taussig, Landst.-Infanterieregiment Nr. 25; dem Gendarmerie-Wachtmeister Leo Sztren, Landes-Gendarmeriekommando Nr. 5.

Goldene Tapferkeitsmedaille. Diese hohe Auszeichnung wurde vom Armeekommando verliehen dem Landst.-Wachtmeister Moses Sternberg, zugeteilt dem Landst.-Bataillon Nr. 3.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: Jäger d. R. Leo Lichtenstein, Landw.-Infanterieregiment Nr. 21; Feuerwerker Leo Silberbusch, Landst.-Abteilung Nr. 9/11; Zugführer Bertold Beutel, Landw.-Feldkanonen-Division Nr. 13.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielt Herr Ernst Pisk vom 81. Infanterieregiment, welcher bei der allgemeinen Mobilisierung als Kadett eingerückt ist, gleich als Jäger befördert wurde und am 27. November 1914 für tapferes Verhalten vor dem Feinde in Russisch-Polen die Auszeichnung erhielt. Herr Ernst Pisk wurde am 25. Dezember in den Karpathen schwer verwundet und am 1. März d. J. zum Leutnant befördert.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: Infanterist Alexander Lazar, Jäger d. R. Wilhelm Schwager, Landw.-Feldkanonen-Division Nr. 44; Zugführer Max Merkl, Landw.-Feldkanonen-Division Nr. 13; Korporal Wilhelm Landau, Landw.-Infanterieregiment Nr. 30; Gefreiter Leib Klaßter, Infanterieregiment Nr. 20; Jäger d. R. Bruno Trebitsch, Infanterieregiment Nr. 4.

Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse erhielt der Jäger Hugo Brief im f. f. 1. Festungsartillerieregiment.

Bronzene Tapferkeitsmedaille: Gefreiter Arnold Fischer, Landw.-Infanterieregiment Nr. 9; Korporal Wilhelm Weiß, Landw.-Infanterieregiment Nr. 10; San.-Unteroffizier Konstantin Goldstein, Infanterieregiment Nr. 12; Infanterist Isak Löwy, Infanterieregiment Nr. 21; Rechnungsunteroffizier Benjamin Hirsch, Infanterieregiment Nr. 22; Infanterist Berisch Weisen, rechte Arbeit, Korporal Jakob Bold, Zugsführer Jakob Dreßner, alle drei beim Infanterieregiment Nr. 45; Rechnungsunteroffizier Abraham Wolf Heringer, Infanterieregiment Nr. 33; Gefr. Schläfing, Infanterieregiment Nr. 30; Gefreiter Paul Schön, Infanterieregiment Nr. 38; Tambour Josef Birnbaum, Infanterieregiment Nr. 42; Kadett d. R. Johann Jonas (Rosenfeld), Korporal Arpad Weiß, die Infanteristen Aaron Lup und Moyses Turian, Rechnungsunteroffizier Karl Pollak, alle beim Infanterieregiment Nr. 64; Infanterist Abraham Schönfeld, Infanterieregiment Nr. 66; Rechnungsunteroffizier Thune Jonas und Zugsführer Maximilian Klein, Infanterieregiment Nr. 66; die Infanteristen Jäger Bernhard und Emil Fleischer, Infanterieregiment Nr. 92; Einj.-Freiw. Otto Kaufmann, Infanterieregiment Nr. 102; Rechnungsunteroffizier Israel Weidmann, Feldkanonen-Regiment Nr. 20; Jägerkanonier Rohm, Feldkanonen-Regiment Nr. 39; Korporal Moriz Brunn, Fest.-Art.-Regiment Nr. 6; Feuerwerker Siegmund Weinberger, Fest.-Art.-Regiment Nr. 5; Kadettaspirent Dr. Josef Schiss, Fest.-Art.-Regiment Nr. 6; Korporal Jakob Gutwein, Pionierbataillon Nr. 4; Res.-Feldwebel Samuel Adelmann, Korporal Samuel Schöber, Tit.-Korporal Josef Weisz und Pionier Samuel Horvath, alle vier beim Pionierbataillon Nr. 5; die Feldwebel Samuel Filo, Jakob Freund, Wilhelm Stern, alle drei bei der Fest.-Telegr.-Abteilung Trebinje; Leutnant d. R. Rudolf Großmann, Infanterieregiment Nr. 38; Jäger d. R. Alexander Stern, Infanterieregiment Nr. 26.

Felix Reiset, Einj.-Freiw. Med. Feldwebel des 7. Infanterieregiments, Mitglied des Vereines „Bar Kochba“, erhielt die bronzene Tapferkeitsmedaille. Erwin Kolmar, Obmann des Vereines „Jüdische Freiheit“, Leutnant im 89. Infanterieregiment, erhielt das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration nach seinem Tode.

Belobende Anerkennung des Armeekommandos: Leutnant Dr. Salomon Stempler, Oberleutnant Theodor Spitzer, Traindivision 16; Oberleutnant Sigismund Röwer, Geb.-Artillerieregiment Nr. 11; Oberleutnant Heinrich Wassermann, Geb.-Artillerieregiment Nr. 12; Assistenzarzt Ladislaus Rohm, Husarenregiment Nr. 8; Verpflegsalzessist Leopold Tiegermann, 21. Inf.-Truppdivision, und Infanterist Simeon Jonas, Infanterieregiment Nr. 50.

In diesem Ausweise sind verzeichnet: 1 Offizierskreuz, 2 Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens, 1 Militärverdienstkreuz 3. Klasse, 11 Signa laudis, 1 goldenes Verdienstkreuz, 3 silberne Verdienstkreuze mit der Krone,

1 goldene, 3 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 6 silberne 2. Klasse, 38 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, 7 belobende Anerkennungen des Armee-Oberkommandos, zusammen 75 Auszeichnungen.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Über die Verleihung der goldenen Tapferkeitsmedaille an die nachgenannten jüdischen Soldaten berichtet der „Eghenlösseg“ in seiner jüngsten Nummer. Reservefähnrich Alexander Pollak hatte in der blutigen Schlacht bei Valjevo den Helden Tod gefunden. Vorige Woche gelangte nun an den Magistrat der Stadt Baja, wo der Vater des Verbliebenen, Josef Pollak, eine Möbelfabrik besitzt, vom Kommando des 86. Infanterieregimentes eine amtliche Zuschrift mit dem Erzählen, den Eltern des Verstorbenen die ihm für sein tapferes Verhalten und seine vorzüglichen Dienste verliehene große goldene Tapferkeitsmedaille zu überreichen. Der Bürgermeister der Stadt Baja verständigte die Eltern in einem warmempfundenen Briefe von der Auszeichnung ihres heldenmütigen Sohnes, während Magistratsrat Dr. Geza Mader an der Spitze einer Deputation der tiefbetrübten Familie die große goldene Tapferkeitsmedaille überreichte.

Dr. Josef Zellinek, Fähnrich im 1. Husarenregiment, der sich seit dem ersten Tage der Mobilisierung auf dem Kriegsschauplatz befindet, hat bei Pietrokov die goldene Tapferkeitsmedaille erhalten. Doktor Zellinek hat die Arzte seines Regiments um den Preis seines eigenen Lebens aus den Händen der Russen gerettet.

Oberarzt Dr. Viktor Gartner, ein Sohn des Tempelvorstehers in Eperies, hat für seine in der Feuerlinie bewiesene aufopfernde Tapferkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten.

Leo Gottlieb, Möbelländer in Eperies, wurde für seinen hervorragenden Heldenmut, den er bei Przemysl bekundete, mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Georg Klein, der anfangs August als Einjährig-Freiwilliger-Korporal des 19. Jägerbataillons nach Galizien zog, an den Kämpfen bei Kraśnik und Lublin teilnahm und sich wiederholt ausgezeichnete, wurde rasch nacheinander bis zum Fähnrich befördert und erhielt für seine besonders heldenmütige Waffentat, durch welche er an der Spitze von 70 Mann mehr als 600 Mann mit mehreren höheren Offizieren gefangen nahm, die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Julius Nemeti, Sohn eines jüdischen Druckereibesitzers in Aranyosmaroth, der seit der allgemeinen Mobilisierung bei der Feldartillerie auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpft, hat sich durch seine Tapferkeit und Unerstrocknenheit so sehr ausgezeichnet, daß er für die Tapferkeitsmedaille erster Klasse vorgeschlagen wurde. Außer ihm befinden sich noch vier Brüder auf dem Kriegsschauplatz, von denen der jüngste, Rudolf Nemeti, seit September an vielen Sturmangriffen teilnahm, im Januar verwundet heimkehrte, bald darauf jedoch wieder auf den Kriegsschauplatz zurückging. In der Schlacht vom 6. und 7. März zeichnete er sich abermals aus, wurde befördert und für seine ganz besondere Leistung, durch welche er drei seiner Vorgesetzten, welche bereits verwundet waren, unter Gefahrstellung seines eigenen Lebens auf den Verbandsplatz trug und ihr Leben dadurch rettete, mit der Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet.

Stefan Boros, Fähnrich des 39. Infanterieregimentes, erhielt für seine vollfühlte heldenmütige Waffentat, durch welche eine feindliche Abteilung, darunter ein Generalstabshauptmann und 16 Reiter, gesangengenommen wurden, am 11. d. M. in Debreczin, wo hin er infolge Erschöpfung beurlaubt und in den Lokaldienst versetzt wurde, die Tapferkeitsmedaille erster Klasse. Diese Auszeichnung wurde Stefan Boros, der ein Sohn eines Beamten bei der Finanz-Landesdirektion Lazar Boros ist, in Gegenwart einer Marschkompanie, welche an diesem Tage auf dem Kriegsschauplatz abmarschierte, feierlich überreicht.

Sigmund Pfeiffer, Angestellter einer Kaufmannsfirma in Nagy-Kanisza, Feldwebel im 19. Infanterieregiment, wurde am 10. d. M. für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet, welche ihm sein Oberst auf dem Kriegsschauplatz an die Brust hestete. Sein jüngerer Bruder, Ignaz Pfeiffer, Zugsführer im 20. Infanterieregiment, wurde gleichfalls auf dem Kriegsschauplatz mit der Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet. („Eghenlösseg“).

Nach dem Tode ausgezeichnet.

Der f. u. f. Kadett Egon Stern, ein Sohn des Budweiser Getreidehändlers Herrn Anton Stern, ist nach seinem Tode mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. Herr Egon Stern war Kadett im 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 66 und hatte sich durch Heldenmut und Tapferkeit besonders hervorgetan. Zu den schwierigsten und gefährlichsten Patrouillengängen hatte er sich stets freiwillig gemeldet. Am 11. November hatte das Bataillon den Auftrag erhalten, den hohen Berg Bresag südlich von Valjevo zu erstürmen. Der Sturm mußte viermal wiederholt werden. Beim vierten Sturm übernahm Kadett Egon Stern das Kommando der Kompanie und fiel vier Schritte vor den feindlichen Stellungen durch einen Kopfschuß, nachdem er 18 Gefechte und 2 Schlachten mitgemacht hatte. Bei diesem Sturm hatte das Bataillon 14 Offiziere und 532 Mann verloren.

Otto Stern

Korporal II. — 75. Ersatzbataillon in Neuhaus, stand bei seinem Regiment am rechten San-Ufer bei Jaroslau im heftigsten Kugelregen, als er bemerkte, daß sein von der Kompanie sehr geliebter Hauptmann, von einer Kugel getroffen, niedergebrach. Sofort eilte unter jugendlicher Held zu dem Gefallenen hin, nahm ihn auf den Rücken und trug ihn aus der Gefechtslinie, um ihn zu retten. Bei diesen Bemühungen wurde Stern von Schrapnellstücken getroffen, setzte jedoch seine Rettungsarbeit fort und benützte ein am Ufer befindliches Boot, um mit seiner teuren Last das andere Ufer zu gewinnen. Leider konnte er nur die Leiche seines verehrten Kompaniechefs bergen. Otto Stern ist aus Chejnov bei Tabor gebürtig, wo dessen Eltern, von jedermann geachtet, wohnen.

Ein Opfer persischer russischer Kampfesweise.

Eugen Dogza, Beamter der Hypothekenbank, erlitt, nachdem er an den Kämpfen beim Uzoker-Passe teilgenommen hatte, anlässlich der jüngsten Osterfeste im Laborcztale den Helden Tod. Dieser Tage erschien, wie „Eghenlösseg“ berichtet, bei der jungen Witwe der Offiziersbursche des heldenmütigen Leutnants und überbrachte ihr seinen Säbel sowie ein Schreiben des Kommandanten folgenden Inhaltes:

Hochverehrte Frau!

Des Schicksals und Gottes Fügungen können nicht Gegenstand der Kritik bilden. Ihr lieber Gatte, Leutnant Eugen Dozsa, hat an vielen und langen glorreichen Kämpfen teilgenommen. In den Kämpfen im Laborczatale, als er sich dem Feinde auf fünfzig Schritte näherte, und die Russen ihre Hände hochhielten, um die Übergabe zu simulieren, erhob sich mein lieber Freund Dozsa, um mit den Russen zu unterhandeln und sich ihnen ganz zu nähern. In diesem Augenblicke feuerten die Russen meuchlings auf ihn und er wurde von drei Kugeln getroffen. Seine Leute trugen ihn hinter die Feuerlinie, wo er bald darauf starb. Dies geschah am 4. April, am nächsten Tage wurde er mit militärischem Romp neben der römisch-katholischen Kirche in Izbughabela begraben. Er hat auf dem Felde des Kuhmes und der Ehre den Helden Tod gefunden. Ich bitte Sie, gnädige Frau, das Beileid des Offizierkorps entgegenzunehmen, wir schließen sein Andenken in unser Herz und werden es bewahren. Gott möge unserem tapferen Kameraden die Ruhe gewähren. Ich, als sein Kommandant, beschützte ihn immer vor der unsichtbaren Gefahr. Aber Gott hat es anders gewollt. Empfangen Sie meine aufrichtige Hochachtung, ich teile Ihren tiefen Schmerz.

10. April 1915.

Alexander M i a k i c h,
Oberleutnant m. v.

Ein Stimmungsbild aus Russisch-Polen.

Der bekannte Berliner Maler Herr Hermann Struck, der vor kurzem eine Reise nach Russisch-Polen gemacht hat, stellt uns folgenden für die Stimmung der dortigen Bevölkerung sehr charakteristischen Brief aus Russisch-Polen zur Verfügung:

..... 21. März 1915.

Biel habe ich von den Mörfern gelitten. Fast jede Nacht klopften sie an unsere Tür, um furchterliches zu begehen. Deshalb ging ich nach Lodz. Bei der Belagerung Lodzs war ich in der Stadt. Ich hatte viel mit meiner Familie auszustehen. Wir haben hungrig müssen, denn es war nirgends was zu bekommen. Die hungrigen russischen Soldaten haben alles aufgegessen; sie entnahmen bei den Juden alles, was sie fanden. Es ist mir unmöglich, all die Leiden, die wir während drei Wochen zu ertragen hatten, zu beschreiben. Der Hunger war sehr groß. Ein Bauer hatte Kartoffeln zu verlaufen, und wir Juden lauschten sie bei ihm am Sonnabend und trugen sie selbst nach Hause. Von dem wenigen, was ich zu essen hatte, mußte ich noch meiner Mutter und Geschwistern abgeben, die alles während des Krieges verloren hatten. Als ich zu meiner Mutter kam, erkannte sie mich nicht — und ich habe furchterlich geweint. So dauerte die entsetzliche Lage drei Wochen, bis die Deutschen die Stadt Lodz besetzt hatten. Als die Deutschen in die Stadt kamen, so wurden sogleich die Geschäfte geöffnet, man hat sofort Brot gebadet, und es wurde uns etwas leichter. Wir hatten keine Angst mehr, daß die Russen uns unser Brot rauben werden. Ich selbst habe es gesehen, wie ein russischer Soldat einen armen Juden, der Brot trug, geschnitten hat und das Brot ihm wegnahm. Ich habe bis jetzt nicht den hundertsten Teil der Schreden beschrieben, die wir erlebten. Ich fuhr dann nach und öffnete meinen ärmlichen Laden, der schon von früher her durch den Boykott der Polen ruiniert war. Gott möge uns Juden von den mörderischen Russen hüten und beschützen!?"

Russifizierung Englands.

Aus Zürich wird uns geschrieben: Nicht nur die „Times“, welche sich schon vor dem Kriege an Russland verkauft hatte, sondern auch die übrigen großen englischen Journale glauben es ihrer Russenfreundlichkeit schuldig zu sein, gegen die Juden zu hezen. So führt jetzt die „Morning Post“ eine heftige Kampagne gegen den jüdischen Generalrichter Lord Reading, indem sie ihn beschuldigt, daß er die Fremden in England zu milde behandle. Der „Morning Post“ folgten bald auch andere chauvinistische Organe, welche Lord Reading ganz offen des-

Verrates an den englischen Interessen bezüglichen. Diese journalistische Heze hatte zur Folge, daß jüngst eine Wählerversammlung von Paddington den einheitlichen Beschluß faßte, den jüdischen Abgeordneten des Bezirkes Arthur Strauß unter dem Vorwande, daß er aus Deutschland stamme, aufzufordern, sein Mandat niedergelegen. Auch gegen das Mitglied des Unterhauses, Sir Alfred Mond, wird jetzt unausgesetzt gehetzt, gleichfalls mit dem Hinweis auf seine deutsche Abstammung und mit dem Zweck, ihn zur Zurücklegung seines Mandates zu zwingen.

Sehnsucht am Sederabend.

Emanuel Beregi, ein Sohn des Bajaer Oberfaktors Salomon Berger, Kadettfeldwebel im 3. Honved-Infanterieregiment, hat durch eine bravuröse und todesmutige Tat eine bereits in russische Gefangenhaft geratene Abteilung mitamt dem Leutnant abermals bereit. Für diese seine herrliche Waffentat wurde er sofort zum Fähnrich befördert und unter Betonung seines selbständigen richtigen Vorgehens für eine Auszeichnung allerhöchsten Orts in Vorschlag gebracht. Anlässlich des Pessachfestes richtete er an seine Eltern ein Schreiben, in welchem es, wie „Egyenlösseg“ berichtet, unter anderem heißt:

„Gestern haben wir die Moskowiter wieder gründlich hergenommen. Wir wurden aber auch von Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit Erzherzog Josaf belobt. Ich bin gerne hier und erfülle freudig meine Pflicht gegen König und Vaterland, aber jetzt, am heutigen Tage, Crew Pessach, weilen meine Gedanken gar stark zu Hause. Heute, vielleicht auch ein andermal, aber mit solcher Kraft sehnte ich mich niemals nach Hause, in den Kreis meiner Angehörigen, wie jetzt, wie heute zum Sederabend.“

Beregi schildert dann die Affäre, welche ihm die Auszeichnung brachte, und schließt: „Freudig sah ich mich der Gefahr aus, ich habe meine Pflicht erfüllt . . .“

Eine nachahmenswerte Bewegung unter den italienischen Juden.

In Mailand fand dieser Tage eine große jüdische Versammlung statt, an welcher zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der italienischen Judenschaft, unter ihnen auch die geweihten Minister Zugazzati und Ottolenghi, teilnahmen und Reden hielten. Die Versammlung faßte eine Resolution, wonach die Juden Italiens sich den Aktionen der großen jüdischen Körperschaften der übrigen Länder zur Erlangung der Gleichberechtigung für die Juden einzelner Länder, in denen ihnen die Gleichberechtigung bisher versagt blieb, anschließen. Die Versammlung sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es nach diesem Weltkrieg, in welchem die Juden aller Länder den opfermutigsten Patriotismus für ihre Heimatländer an den Tag legen, keinen einzigen Staat mehr geben werde, in welchem die Juden nicht die gleichen Rechte wie ihre anderen Mitbürger besitzen würden. In der Versammlung wurde auch zur Kenntnis gebracht, daß die Juden Frankreichs beschlossen haben, anlässlich des Friedensschlusses mit aller Energie in diesem Sinne tätig zu sein.

Wo bleibt Österreich? Anm. d. Red.

Im Dienste des Vaterlandes gestorben.

Am 28. April ist in Prag infolge eines Herzschlages Dr. Richard Fischel plötzlich gestorben. Durch beinahe zwei Jahrzehnte hat Dr. Fischel in Bad Hall die ärztliche Praxis ausgeübt und durch sein reiches Wissen und Können unzähligen Kranken Hilfe gebracht.

Dr. Fischel war ein Arzt von hervorragender, wissenschaftlicher Bedeutung und durch sein liebenswürdiges, sympathisches Wesen, durch seinen vornehmen Charakter erfreute er sich in weitesten Kreisen der größten Beliebtheit und Werthäusigung. Auch als selbständiger Forscher ist Dr. Fischel hervorgetreten und wegen zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen war er unter seinen Fachkollegen sehr bekannt. Seit Beginn des Krieges war er in aufopferndster Weise an einem Reservespital in Prag tätig und auf dem Heimwege wurde er vom Tode ereilt. In seinem Grabe trauern seine greisen Eltern, seine Geschwister und mit ihnen seine zahlreichen Freunde.

Infanterist Wolf Josephsberg, Landw.-Infanterieregiment Nr. 33, 1. Marschkompagnie, 1. Zug, Feldpost Nr. 86, aus Drohobycz starb am 25. März 1915 im f. u. f. Epidemie-Spital in Kassa, Raftar utca, an Bauchtyphus. Der Vater erhielt vom Spitalskommandanten ein Schreiben, in dem es hieß:

Geehrter Herr!

Trösten Sie sich mit dem Bewußtsein, daß Ihr Sohn während Erfüllung seiner Vaterlandspflicht gestorben ist. Der schönste Tod für einen Mann! Er zählt zu denen, die gezeigt haben, daß auch die Juden mit Ehre ihren Säbel gezogen haben, als das Vaterland in Gefahr war. Möge ihm der Allmächtige Ruhe geben!

Hochachtend

Kassa, am 8. April 1915. Spitalskommandant.

Folgende Feldpostkarten erhielten von ihm die Angehörigen:

....., 14. Februar 1915.

Liebe Eltern!

Die Zeit ist herangekommen, daß auch ich fürs Vaterland werde kämpfen müssen. Wir gehen dieser Tage weg, ich weiß sogar wohin. Nur keine Angst haben, denn Gott ist mit uns, ich fürchte mich vor keinem Wesen der Welt, nur er wird mir helfen. Das Geld schicke ich noch heute an Euch. Lebt wohl! Meine Feldpostnummer ist jetzt 86, 1. Marschkompagnie, 1. Zug.
Grüße Euch

Adolf.

Seinem Bruder, Einj.-Freiw. Med. J. Josephsberg in Enns, Reservespital 2, schrieb er an demselben Tage:

Lieber Bruder!

Jetzt ist die Zeit herangekommen, wo Galizien befreit wird von den barbarischen Händen. Jetzt greife auch ich zur Waffe und werde tapfer kämpfen; ich seze mein ganzes Leben ein; bis zum letzten Tropfen Blut wird gekämpft. Und es kann aber noch möglich sein, wir sehen uns in kurzer Zeit. Lebe wohl! Schreibe bald, aber schon auf eine andere Adresse, die ich Dir bekanntgeben werde.

Grüß' Dich herzlich

Adolf.

Ein katholischer Pfarrer an einen jüdischen Kantor.

Heinrich Leopold Földes, Einj.-Freiw.-Titularfrefreiter des 33. Infanterieregiments, ist am 29. März d. J. in der Kampffront von einer feindlichen Kugel tödlich verwundet worden und nach einigen Stunden den Helden Tod gestorben; er wurde in der galizischen Gemeinde Zubensko begraben. Der gefallene Held war der einzige Sohn des jüdischen Kantors Wolf Fränkl in Mako, der einzige, welcher seinem Vater von fünf

Söhnen zurückblieb. Sein junges Leben — er war erst 21 Jahre alt — opferte er seinem Vaterlande. Der römisch-katholische Pfarrer Dr. Martin Meßger, Religionsprofessor am Krader katholischen Gymnasium, der früher viele Jahre hindurch auch in Mako wirkte und den Jungen von Kindheit auf kannte, richtete das folgende Schreiben an den tiefgebeugten Vater:

Sehr geehrter Herr Kantor!

Mit aufrichtigem Schmerze las ich die Nachricht von dem Tode Ihres lieben Sohnes, meines jungen Freundes. Er starb jung, voll Begeisterung und Heldenmut den schönsten Tod. Oft sprach ich hier mit ihm, er erwies mir vielfache Freundschaftsdienste. Als Soldat sehnte er sich nur auf den Kriegsschauplatz und er war erbittert, daß er so lange darauf warten mußte. Als er von dannen zog, nahm ich von ihm mit den Worten Abschied: „Und dann, mein Junge, kehren Sie baldigst und siegreich zurück.“ Diesen Freundschaftsdienst hat er mir nicht getan. Ich weiß es, daß es Ihnen viele Schmerzen bereitet, denn er war ja noch so jung. Aber er war ein Held. Sein Name wird mit jenen zusammen genannt werden, aus deren Heldenrasche das neue unbesiegbare Ungarn emporblühen wird. Seien Sie stolz auf Ihren Sohn, er war vom Scheitel bis zur Sohle ein Held. Möge Gott Ihren Schmerz lindern, möge sein Segen auf Ihnen und auf der Mutter des Jungen ruhen, die Sie für das Vaterland einen solchen Sohn zu opfern verhüllten. Gott beschütze Sie! Mit aufrichtiger Teilnahme bin ich Ihr alter Freund

Dr. Martin Meßger m. p.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2610 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 31, zusammen 2641.)

Berlin. Dr. Abraham, Stabs- und Regimentsarzt; Friedrich Blumenthal beim 2. Leibhusarenregiment; Dr. med. Georg Guttmann, Arzt, Sohn des verstorbenen Geheimen Sanitätsrats Dr. S. Guttmann; Rechtsanwalt Guido Hirsch; Alfred Holzman, Gefreiter; Dr. Emil Heymann, Oberarzt; stud. med. Dagobert Ruzweg, Kriegsfreiwilliger im Reserve-Infanterieregiment 20; Unteroffizier Hans Panoßky, Einjähriger bei einem bayr. Reserve-Infanterieregiment (gefallen); Dr. Hans Reiner; Dr. med. S. Schragenhelm, Oberarzt; Walter Tobias, Bootsoffizier beim Freiwilligen Motorbootkorps; Dr. Richard Jimmt, Bataillonsarzt.

Berlin-Friedenau. Gefreiter Wolfgang Isestein.

Berlin-Lankwitz. Dr. Simon, Assistenzarzt in einem Feldlazarett.

Breslau. Dr. Georg Goldschmidt, Oberarzt d. R., Spezialarzt für Zahns- und Mundkrankheiten; Richard Wendiner, Sanitäts-Unteroffizier im Lazarett 31, VI. Armeekorps.

Brühl bei Köln. Stabsveterinär d. L. Levy, Vorstand des Pferdelazarettes in Charleroi.

Charlottenburg. Dr. R. Cohn, Oberarzt in einem Feldlazarett.

Cöpenick. Rechtsanwalt Dr. Schüller, Leutnant d. R. und Kompanieführer im bayr. Reserve-Infanterieregiment 10, R. d. bayr. Verdiestordens mit Schwertern, gefallen bei einem Sturmangriff am 4.—5. November 1914, Bruder Sally als Unteroffizier im Felde.

Culmsee. Dr. Joel, Oberstabsarzt d. L., Sanitätsrat.

Frankfurt a. M. Pfeiffer, Bizefeldwebel.

Hamburg. Edgar Salmon, beim Staabe eines Reserve-Armee-Korps, Sohn des Generaldirektors Alfred Salmon; Franz Rappel, Bizefeldwebel.

Insterburg. Feldrabbiner Dr. Sonderling.

Köln. Arthur Bauer, Unteroffizier d. R. beim Genie-Rom. des VIII. Reservekorps, Referendar.

Mainzlar bei Gießen. Wehrmann Jakob Nathan, für hervorragende Leistungen als Radfahrer beim Regimentsstab und für besonders tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff.

Oberlungwitz. Kurt Schmiedel.

Ostrowo. Dr. Peiser, Stabsarzt d. R.

Selb (Bayern). Dr. Adalbert Jöllner; Chemiker.

Stuttgart. Heinrich Hirsch, Unteroffizier, Landwehr-Infanterieregiment 121, befördert zum Vizefeldwebel.

Wiesbaden. Dr. Markus Witkowski, Stabsarzt d. R. und Abteilungsarzt der reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 5 (gesunken).

Eisernes Kreuz für einen Österreicher.

Wien. Fritz Seltén, Vertreter der Firma D. Bloch in Neisse und M. Kaufmann und Strauß, Berlin.

Befördert.

Königsberg. Korpsveterinär Berth. Lewin vom I. Armeecorps wurde zum Armeeveterinär mit dem Range eines Oberstleutnants befördert.

Die Zahl der jüdischen Ritter des Eisernen Kreuzes.

Prag, den 1. Mai 1915.

Geachte Redaktion!

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 27. April wurde die Zahl der Eisernen Kreuze auf Hunderttausend geschätzt, die Zahl der Kämpfer auf fünf Millionen. Nehmen wir die Zahl der Juden mit 100.000 Soldaten an (einige glauben, die Zahl sei zu hoch gegriffen und dürfte sich auf 50.000 belaufen), so finden wir, daß auf die Juden ein höherer Prozentsatz der Auszeichnungen kommt, als bei den Christen. Nach der „Jüdischen Volkszeitung“ vom 16. April ist die Zahl der jüdischen Eisernen Kreuz-Ritter 2637 (nach der Nummer vom 23. April, die mir nicht vorliegt, dürfte sie bereits 2700 betragen). Da die Juden im höchsten Falle nur ein Fünftzigstel des deutschen Heeres betragen, die Zahl der Auszeichnungen bloß um das 36fache geringer ist, so kann man daraus erkennen, daß wir in einem höheren Prozentsatz daran partizipieren.

Hochachtend

Ernst Koch.

David und Goliath.

Von einem jüdischen Zugführer in einem österreichischen Landwehr-Infanterieregiment, der selbst vom Feinde ausgezeichnet wurde und augenbläcklich bei seinen Eltern in Deutschland weilt, um sich von seinen beiden Schußverleihungen zu erholen, erhält das „Israelitische Familienblatt“ in Hamburg ein längeres Schreiben, aus dem wir das Folgende wiedergeben:

Nun komme ich zu der Haltung der Juden in unserer Kompanie. Ich schide voraus, daß ich vom 24. August bis 17. Dezember ohne Unterbrechung im Felde stand. Ich habe die Schlachten bei Krasnik, Twardorod, Rawarska, die schweren Gefechte um Krakau, insbesondere bei Skala mitgemacht. Was ich also zu sagen habe, bezieht sich nicht auf Erlebnisse und Beobachtungen hinter der Front, sondern auf solche, die im Schlachtenlärm und in Lebensgefahr entstanden sind. Das Letztere betone ich nur, damit verschiedene „Herrschaften“, die sich auch jetzt nicht schämen, von „jüdischer Feigheit“ zu reden und die jüdischen Soldaten zu verleumden, eines Besseren belehrt werden, wenn sie überhaupt sich belehren lassen wollen. Als ich mit meinen jüdischen Kameraden im „Israelitischen Familienblatt“ von solchen Schmähungen las, da waren wir alle, die christlichen Kameraden nicht minder, entrüstet. Ich nahm mich fest vor und gab den Kameraden das Versprechen, b. i. Gelegenheit die Wahrheit zu berichten und tue dies hiermit.

In meiner Kompanie waren immer gegen zweihundertfünfzig Mann, darunter gegen neunzig Juden. Alle Galizier; sämtliche Chargen, vom gemeinen Mann bis zum Kadett, waren vertreten. Die Galizier waren im Zivilberuf Kaufleute, Friseure, Zahntechniker,

Juristen, Kellner, Musiker; aber auch aus der Teschiboh stammten verschiedene. Ihnen gerade war in ihrer Führung nichts anzumerken, daß sie ihr Leben bisher hinter staubigen Büchern verbracht hätten. Da war z. B. Bocher, der sogar beim Wundertorbi von Tschern (bei Rzeschow) „gelernt“ hatte. Er hieß Sperling und war so schmächtig, jart und zierlich, wie sein Name; dazu war das schmächtige Kerlchen einer der kleinsten in der Kompanie. Es war furchtbare Schlacht bei Skala wütete. Mit Sperling war in den letzten Tagen eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Der sonst so lebhafte kleine Kerl wurde plötzlich finster und verschlossen. Auf Fragen, was los sei, antwortete er stockend und ausweichend. Später erfuhren wir, er hatte Nachrichten von russischen Angehörigen aus Galizien erhalten, daß seine Schwester von russischen Soldaten vergewaltigt und sein Vater als Geisel verschleppt worden sei. Die Erbitterung und Wut über diese Taten machten den kleinen Sperling zu einem Helden. Der Sturm auf die russischen Linien begann. Sperling voran. Ein baumlangen Russe, der mindestens zw. Meter lang war, sprang auf Sperling zu. Wir hielten den verzweigten Kerl für verloren, wie glaubten, der Russe würde ihn hochheben und absangen z. B. einen Hasen. Plötzlich — wir waren starr — drehte der kleine Kerl, wie er unmittelbar vor dem Russen stand, sein Gewehr um, hob sich hoch und schlug mit einer übermenschlichen Kraft den Russen auf den Schädel, so daß dieser lautlos unterging. Ich war gerade im Begriffe auch vorzugehen und war z. B. versteinert von dem Bilde. Obwohl in dem schrecklichen Bajonettkampfe, in dem wir uns befanden, ein jeder jeden Augenblick vom Leben Abschied nehmen konnte, stand mir blitzschnell z. B. biblische Szene von David und Goliath vor Augen.

Der Fall Sperling ist einer, den ich herausgegriffen habe. So mutig und entschlossen sind alle galizisch-jüdischen Soldaten. Mit wahnsinniger Wut gehen sie besonders bei Sturmangriffen vor, und der Hass gegen z. B. russischen Mordbrenner, die vielen ihrer Angehörigen das Schlimmste zugefügt haben, ist der beste Stachel. Die Strapazen halten sie glänzend aus, und diese waren schwerster Natur: tagelang wateten wir bis zur Brust im Schnee, dann wieder im Schüttengraben standen wir bis zu den Knien im Tauwasser. Viele Juden wurden befördert. Eine Anzahl errang z. B. kleine oder die große silberne Tapferkeitsmedaille, und es durfte bekannt sein, daß diese Auszeichnungen nicht umsonst verliehen werden und dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse gleichwertig sind. Wie ich gehört habe, ist sogar ein Jude meines Regiments, der Kaufmann ist und nebenbei noch fleißig „lernt“, zur goldenen Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen worden, und diese entspricht dem deutschen Eisernen Kreuz erster Klasse. (Inzwischen hat er sie erhalten.) Über geht es der Mehrzahl meiner jüdischen Kameraden nicht gut. Nur die allerwenigsten erhalten Liebesgaben, denn fast alle stammen aus Galizien, und da ihre Angehörigen von Haus und Hof vor den russischen Räubern flüchten mußten und selbst alles verloren haben, so können z. B. natürlich nicht ihren Söhnen und Männern im Felde irgend etwas zulommen lassen. Es wäre ein gutes Werk, diesen tapferen jüdischen Soldaten, denen oft das Allernotwendigste abgeht, Liebesgaben zu schicken.

Nun noch einige Einzelheiten, die mit erwähnenswert erscheinen. Seit sieben Tagen lagen wir im Schüttengraben nahe bei Tarnow. Schüßlig erwarteten wir das Sturmsignal; es war früh morgens. Etliche der jüdischen Soldaten hatten das Morgen-Gebet bei z. B. verrichtet, einer hatte gerade die Tefillin um Kopf und Hand angelegt. Plötzlich das Signal zum Sturm. Der betende Jude ist gezwungen, mit dem Tefillin vorzustürmen. Nach der Schlacht sah ich ihn. Die Tefillin haben ihm das Leben gerettet. In dem Eisen Kopf-Tefillin saß eine Gewehrkugel fest. Das Ende sah noch heraus, z. B. war nicht in den Schädel eingedrungen. Eine ähnliche Geschichte! Unsere Galizier haben die Gewohnheit, den Talis vielfach und dicht umzulegen. Einer von ihnen stand in Talis und Tefillin morgens in Reserve hinter der Feldwache und betete. Eine russische Kugel traf den Soldaten und bohrte sich in z. B. Lagen des Tallis an der Schulter ein, wurde dadurch abgebogen und flog so nach oben heraus, ohne daß dem Soldaten ein Haar gekräusst wurde.

Korrespondenzen.

Das Jubiläum der Ringstraße im Lichte der „Reichspost“.

In allen Tonarten haben wir das hohe Lied edler Baukunst jubeln gehört. Die Dichter und Sänger derselben — es ist ja versteinerte Musik, was hier geschaffen wurde, — bemühte man sich, den jüngsten Generationen verständlich zu machen.

Wer die trostlosen Stätten gekannt hat, die den sogenannten Paradeplatz bildeten und aus welchen Fertigs Universität, Hansens Reichsratspalast und des großen Baukünstlers Schmidt Meisterwerk, das heinhabste Rathausmärchen, umrahmt von einem förmlich über Nacht hervorgezauberten Park, zu ewigem Ergözen entstanden sind, der hat ein Stück Wunder miterlebt, und jeder Wiener, jeder Fremde steht hrute unter dem Eindrucke des Fertigen.

Und doch ist es nicht dieses Schmuckstückchen unserer herrlichen Stadt allein, das es hier zu bewundern gibt, sondern die Juwelen sind es, welche in diesem vollendeten Schrein geborgen lagen, die wir vor den Augen der jubilierenden Welt ausbreiten wollen.

Das erhabene Wort aus unserer Schöpfungsgegeschichte: „Es werde Licht“, hier ward es von einem frommen Monarchen nachgebetet. „Es werde Licht“, beschloß Kaiser Franz Josef I., der Einzige, und es fielen die beengenden Mauern; die düsteren Wölbungen der Tore stürzten ein. Gräben wurden ausgefüllt, Schanzen abgetragen, Licht und Sonne, Freiheit und Aufklärung breiteten sich aus, wo früher Mittelalter und Vorurteil von Mauern und Wällen umpanzert waren, und es war unser Heldenkaiser, welcher der Freiheit und dem Fortschritte eine Gasse schuf.

Als erster kam der Großindustrielle Drasche zu Wort, und was er sprach, das war der Heinrichshof — heute noch ein Wahrzeichen neu erstandener Bürgerhöheit. Es folgte Palast auf Palast: Tedesco, Leitenberger, Dumba, Epstein — jeder ein in Stein und Marmor gezeichnetes Patent frei gewordenen Bürgertums.

Wiens vornehmster Bürgermeister, Dr. Cajetan Felder, baute uns das herrliche Rathaus — aber persönlich konnte er es nicht lange genießen; er residierte im Palais Dreher neben der Oper und rang sich hier halb tot, weil es ihm so schwer gemacht wurde, seiner geliebten Vaterstadt ein würdiges Heim zu bereiten. Der Dank ist ihm nicht vorenthalten worden; die Straße, welche den rechten Flügel des steinernen Liedes, das er dem dankbaren Wien dichtete, begrenzt, trägt seinen Namen, und von den Kreuzblumen der Bögen in der Volkshalle trägt eine auch sein Bildnis, ganz so wie sie Bildnisse seiner Baugegner — Ignaz Mandl und Konsorten — trugen.

Professor Sueß, diese Leuchte seiner Zeit und der Nachwelt, verlängerte das Leben; er gab dieser Stadt das Höchste, was sie auch heute besitzt — Gesundheit. Dieser Meister in der Berechnung hat sich bloß ein einzigesmal vertroddnet, indem das von ihm gespendete Lebenselixier zum großen Glücke seiner Anhänger auch an ihm sich bewährte. In Marczalva hat man dem großen Manne auf seinen Wunsch das Grab geschafft, aber in den Herzen seiner Zeitgenossen wurden ihm Mausoleen errichtet, von deren Höhe die Epigonen nichts ahnen.

Wer vermöchte all' das Große und Schöne zu schließen, das mit dem Fall der Mauern und Wälle begann! Wohl gab es kleine Rückschläge, wie z. B. 1873, da wir die letzte Cholera- und die erste Börsenkatastrophe hatten. Doch was bedeuten solche Zwischenfälle im Laufe

der Jahre und des bedeutsamen Fortschrittes? „Auslagen sind darüber gewachsen,“ könnte man börsenmäßig witzeln. Die glänzende Kriegsanleihe, welcher die zweite folgen wird, zeigt uns die Vollstreife des frei und reif gewordenen Bürgertums, das sich nun wieder in patriotischstem Glanze erweisen wird.

So und ähnlich klang und klingt es feierlich durch alle Tagesblätter ohne Unterschied der Parteirichtung anlässlich des Jubiläums der Ringstraße, und nun hören wir das arme Sünderglöcklein, welches die „Reichspost“ läutet:

„Als die große Baubewegung einsetzte, erhoffte man in Wien viel von der Behebung der Wohnungsnott. Tatsache ist, daß die Ringstraßenhäuser und deren Wohnungen sofort in den Besitz jener Teile der Bevölkerung übergingen, die nicht bodenständig waren. Die Wiener christliche Bevölkerung fand nur zum geringsten Prozentsatz dort Platz, es zeigten sich schon damals gewisse Erscheinungen, welche zu der großen Bewegung hinführten, von der in diesen Zeiten in der Presse nicht — gesprochen werden darf.“

Wir haben sie wörtlich zitiert, und wir sehen also in einer Zeit, wo unsere jüdischen Jungen in denselben Gräben liegen mit allen anderen tapferen Wienern, Tirolern, Ungarn, Kroaten, Tschechen, Polen, Ruthenen und sich bemühen, den Feind aus seinen Stellungen zu drängen, wie die „Reichspost“ keine anderen Gedanken hat, als die „nicht bodenständige Bevölkerung“ aus den Ringstraßenhäusern zu verdrängen.

Das Blut jüdischer Helden vermischte sich mit dem Blute der anderen opferfreudigen Helden zum Schutz des gemeinsamen Vaterlandes, zur Ehre unseres guten Kaisers, dessen Kinder wir alle sind. Aber die „Reichspost“ spricht nicht von dem, was in diesen Zeiten in der Presse nicht — gesprochen werden darf.

Wer sagt da, die „Reichspost“ sei nicht freimüttig? Sie spricht nicht freimüttig, das wäre ja auch gegen ihr Programm. Sie denkt nur ein wenig laut, und „was sie denkt, ist Hass und was sie nicht ausspricht, ist Verdächtigung und Verleumdung“, könnte man einen anderen weltberühmten Fluch (des Sängers Fluch) variieren.

Aber das braucht uns nicht zu bekümmern. Seit Vilcams Zeiten gab es immer einen Esel, der mehr sah als der Seher, und auch die Flüche dieser falschen Propheten werden sich in Segen verwandeln.

Nur eines muß man der „Reichspost“ zugestehen: sie hält ängstlich den Burgfrieden: das Wort „Jude“ kommt nicht über ihre Lippen, womit erwiesen ist:

„die „Reichspost“ ist ein ehrenwertes Blatt“.

Bernhard Reich.

Kartoffelpressaktion der „Weiblichen Fürsorge“.

Nachträglich sind noch an Spenden bei uns eingelangt: 25 Kr. 1. Humboldtloge in Neisse; Frau Caroline Reisch; 20 Kr. Herr David Hartenstein; 11 Kr. Herr Julius Reich; 10 Kr. Frau Hedwig Sachs, Frau Berline Stavenhagen (durch Frau Ingenieur Gelbhaus); je 5 Kr. Herren M. Augenfeld, Nathan Grünwald, Frau Professor Oppenheim; insgesamt 111 Kronen, hiuzu die ausgewiesenen 22.655.75 Kronen und 555 Mark.

Naturalspenden: Herr Hugo Fassell (größte Kulanz bei Übernahme der ungebrauchten Säcke und mehrere unentgeltliche Fuhrten); Frau Emmy Fischer-Landels (hat die Kosten ihrer Filiale des Jubiläumsausspeisungsvereines aus Eigenem bestritten); 1. Frauenhort seine Kosten (28 Kr.) der Fürsorge gespendet.

Gleichzeitig bitten wir um Entschuldigung, wenn vielen Spendern nicht persönlich gedankt wurde, da die Dankkarten in großer Menge wegen veränderter Adresse als unbestellbar retourniert wurden; wir bitten die Spender von vier Kronen ab, denen wir ja besonders dankbar sind, da durch ihre Menge unsere Aktion erst möglich war, in Anbetracht des guten Zweckes auf speziellen Dank zu verzichten.

Bei der Firma S. Kary & Co.

Wien, 29. April. Der bei der Firma S. Kary & Co. seit 25 Jahren angestellte Disponent Emil Rosenberger hatte sich heute beim Strafbezirksgericht Josefstadt gegen eine Ehrenbeleidigungsklage der Henriette Probst, die seit 10 Jahren Telephonistin im genannten Geschäftshause ist, zu verantworten. Wie in der durch Dr. Broch vertretenen Klage ausgeführt wurde, hatte sich die Klägerin die Ungunst des Disponenten dadurch zugezogen, daß sie sich eines Flüchtlings, der seit Kriegsausbruch im Hause Kary angestellt ist, angenommen hatte. Am 15. März war es zwischen der Klägerin und dem Beschuldigten zu einer Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf letzterer die Klägerin ein „dummes Ding“ und „eine blöde Gans“ nannte, ihr jerner auf den Fuß trat und ihr schließlich eine heftige Ohrfeige versetzte. In der heute vor dem Bezirkrichter Dr. Osius durchgeführten Verhandlung gab der angeklagte Disponent an, daß er von der Klägerin provoziert worden sei, daß sie ihn einen Antisemiten und, mit Bezug auf seine Schweizer Staatsbürgerschaft, einen „Schweizer Schmuck“ nannte. Um seine Autorität zu wahren, sei er energisch gegen die Klägerin aufgetreten und habe ihr tatsächlich die in der Klage erwähnten Beleidigungen zugefügt. Der Angeklagte wies auch eine Bestätigung des Chefs der Firma Kary vor, in der erklärt wird, daß die Klägerin bereits einmal wegen disziplinarwidrigen Benehmens von der Firma entlassen worden war.

Der Verteidiger brachte unter anderem vor, daß die Klägerin im Hause Kary als frech bekannt sei, worauf der Klagevertreter sich die Ehrenbeleidigungsklage wegen dieses Vorwurfs gegen seine Klientin vorbehält. Der Richter suchte einen Ausgleich anzuregen. Der Klagevertreter war bereit, den Strafantrag zurückzuziehen, wenn der Angeklagte eine Ehrenerkundung abgeben, sich ferner zur Bezahlung der Kosten und einer Buße für die Flüchtlings verpflichte und seine Gegenklage gegen die Klägerin, der wegen dieses Vorfalls überdies von der Firma Kary gekündigt wurde, zurückziehen würde.

Der Verteidiger lehnte die Annahme dieser Bedingungen ab, worauf der Richter mit dem Urteil vorging und den Beschuldigten im vollen Umfange der Klage zu einer Geldstrafe von zweihundert Kronen, eventuell 48 Stunden Arrest, verurteilte. Bei Bemessung der Strafe nahm der Richter insbesondere als erschwerend an, daß der Angeklagte gegenüber der Klägerin, die seine Untergabe war, in einer eines Mannes nicht sehr würdigen Weise gehandelt habe, ferner den höheren Bildungsgrad, den der Angeklagte sich jedenfalls zunute.

Der Verurteilte hielt sich zur Ergreifung eines Rechtsmittels Bedenken offen, während der Klagevertreter wegen Nichtverhängung einer Arreststrafe die Berufung ergriff.

Dank der Kriegsflüchtlinge in Eger.

In der Bedrängnis unseres Vaterlandes waren vor allem die Bewohner Galiziens und der Bukowina gezwungen, Haus und Herd im Stich zu lassen und in die rauhe Welt zu flüchten. Allein gute und edle Menschen

nahmen sich unser in Liebe an und versorgten uns mit allem und jedem und linderten die Not nach Menschlichkeit.

Die ergebenst Gesetzten gestatten sich daher auf diesem Wege ihren herzlichsten Dank auszusprechen. Vor allem sei ergebener Dank der hochlöblichen k. k. Bezirks-Hauptmannschaft in Eger, an deren Spitze Herr Hofrat Kajer steht, sowie den Herren Dr. Neudert, Oberarzt Dr. Beck, Dr. Bozab, Dr. Köppel, wie dem Referenten Herrn Kanzlisten Müller, deren Aufopferung im Dienste der Kriegsflüchtlingsfürsorge volle Anerkennung verdient. Ferner dem ehrwürdigen Rabbiner, Herrn Dr. Grünfeld, dem hochlöblichen ihr. Kultusvorstande, dem Vater der Flüchtlinge, Herrn Eduard Löwy, an dessen Seite Herr Isidor Springer segensreich wirkt, der Verwaltung des Allgemeinen Krankenhauses, Herren Dr. Heitzer, Dr. Tieber, Dr. Voigt, samt den Hilfskräften, den Herren Hugo Karvels und Josef Lenk. Nicht minder segensreich beteiligten sich die ihr. Wohltätigkeitsvereine: Herr Hugo Fleischl als Obmann der Chewra Kadicha und Frau Charlotte Kohn als Präsidentin des Frauenvereines mit deren Stellvertreterin Frau Richard Schnabl. In aufopfernder Weise betätigten sich die Herren Aerzte Dr. Bäumel, Doktor Glaser und Dr. Höning; als Rechtsanwälte leisten Anerkennenswertes die Herren Dr. Grünhut, Doktor Bentner und Dr. Kraus. Wir danken ferner Frau Dr. Bäumel, Frau Ismar Hein, Frau Viktor Gelber, Frau Dr. Kappel, Frau Dr. Höning, Frau Julius Gottlieb, Frau Therese Kohn, Frau Max Hübsch, Frau Rosenberger, Frau Sam. Derricher, Frau Max Abeles, Frau Dr. Glaser, Frau Dr. Bentner und den Damen Hübscher. Frau Oberfaktor Wilkowitz leistete Hervorragendes und sei ihr spezieller Dank quittiert. Die Herren Wilhelm Hermann, Hugo Kohn und Josef Salus verdienen ebenfalls Anerkennung.

Ferner sei der loblichen Redaktion der „Egerer Zeitung“ für kostenlose Berichterstattung und Ankündigung in bezug der Flüchtlingsfürsorge und allen edlen Spendern von Geld und Naturalien, ganz besonders aber der verehrten Firma Schlesinger & Kom. in Eger, der verehrten Firma Sveditionshaus Brüder Wechsler in Eger mit dem Prokuristen des Hauses, Herrn Ferdinand Koretz, herzlicher Dank ausgesprochen.

Eger, 23. April 1915.

Nachmann Bornstein aus Brzesko
und Lazar Moses Karfiol aus Czernowitz
im Namen aller Flüchtlinge.

Franzensbad im Zeichen des Krieges.

Den Moornymphen von Franzensbad war es heuer nicht vergönnt, den Winterschlaf zu halten und Träume zu spinnen von überseeischen Prinzen. Des ganzen langen Winters hindurch standen die Räder nicht stille und die Treibriemen surrten und summten unaufhörlich. Allein die blinkenden Perlen, die die Nymphen in den schwarzen Schatzkammern bliesen, galten diesmal nicht der Haute volée und Haute finance der großen internationalen Welt, die prunkvollen Salons der vornehmen Kurhäuser öffneten nicht ihre Flügel den russischen und englischen Fürstlichkeiten, sondern unseren braven Kriegsverwundeten zum Heile ließen eilig die Räder und ihnen zuliebe regten sich unverdrossen, nicht des Dankes harrend, Tausende von liebevollen Händen. Nicht schossen mehr die mit Schwalbenschwänzen adjustierten Kellner durch die eleganten, von geschlissenen Spiegeln blitzenden Speiseäale. Mädchen und Frauen der besten Stände hielten an Brust und Arm das Zeichen der uneigennützigen Liebe — das Rote Kreuz — und eiserten miteinander in Werken der

Barmherzigkeit. . . Ja, die Franzensbader, die vom Überflusse der reichen und reichsten Welt ansonsten — im Vollbewußtsein des Besitzes ihrer unübertrefflichen Moorschäze — den Tribut des Zehnts stolz abzuverlangen wußten, vergaßen nun ganz an sich und an die dem Kurorte geschlagenen Wunden und standen unverweilt und unaufgefordert auf dem rechten Platz: vor den Stufen des Altars der Vaterlandsliebe.

Wie dem Schreiber dieser Zeilen Herr Bürgermeister Loimann mitteilte, wurden bis nun 15.000 Moor-, Stahl- und Kohlensäurerebäder unentgeltlich verabreicht und das Mediko-mechanische Institut im Franz-Josefs-Bad erwies sich als Wunderquell, erschlossen zum Heile der oft schwer verwundeten Vaterlandsverteidiger. Konstant besuchten 500 Kurgäste im Wassenrod, die an Herz-, Kriegsneurose, Rheumatismus und Gicht litten, unseren Kurort und die genossene Wohlfahrt der Franzensbader Kur ermöglichte ihnen in kurzer Zeit als geheilt, mit frischen, geröteten Wangen, sich neuerdings nach den Schützengräben zu begeben, um unsere übermächtigen Feinde von der Schlagfertigkeit unserer Armeen zu überzeugen.

„Franzensbad im Winter“ wird zumeist vom Landschaftsmaler als „Insel der Seligen“ auf die Leinwand gebracht — scheinbar — friedlich und ruhig, kaum daß man in den weißen breiten Alleen einem menschlichen Wesen begegnet, im Kriegswinter 1914/15 jedoch schillernde der große Park von vielerlei Farben: österreichisch-ungarische und deutsche Soldaten in verschiedenen Uniformen, welche sich mühsam auf Krücken schleppen oder in Rollstühlen geschoben werden, usw. All' diese Farben jedoch sind stark durchwirkt vom Schwarz des Kastans; denn auch nach dem Franzensbader Kultus-Sprengel sind etwa 1200 Kriegsflüchtlinge verschlagen, denen hier Gastlichkeit gewährt wird. Trotz der großen Last, die sich die Gemeindevertretung mit der Versorgung der Kriegsverwundeten auferlegte, blieb ein Scherlein noch für die Heimatlosen übrig und das „Franzensbader Tagblatt“ wußte oft und oft von Geld- und Naturalienspenden zu berichten, die von Juden wie von Christen in gleichem Maße zuflossen. Für mehrere Hunderte von Flüchtlingen zahlt bis nun noch die Stadtgemeinde die Wohnungsmiete und die Kultusgemeinde leistet ihr bestes. So wurden beispielsweise den Emigranten anlässlich des Österfestes rituelle Brote zum Preise von 90 Heller (statt Kr. 2.40) für das Kilogramm besorgt usw. Auch wurden auf Anregung des Kultusvorstehers Herrn Theodor Spiegel 12 israelitische Kriegsverwundete die ganzen Österfeiertage mit ritueller Verköstigung reichlich verschenkt. Auch den religiösen Gebräuchen wurde von Seiten der Franzensbader israelitischen Seelsorge Rechnung getragen.

Nun zieht der Frühling ein und mit ihm auch die Hoffnung auf bessere und glücklichere Zeiten. Vor allem, daß ein für unser Vaterland ehrenvoller Frieden uns beschieden sein wird. Allein wenn der Krieg auch noch den ganzen Sommer währen sollte, rechnet man in Franzensbad, wie von maßgebender Seite versichert wird, mit einer leidlichen Kurfrequenz. Man hofft, daß von unserer Doppelmonarchie und Deutschland, als auch von den neutralen Staaten ein ganz ansehnliches Kurpublikum nach den böhmischen Kurorten kommen wird. Es sind auch tatsächlich bereits viele Anfragen von Kurgästen an die Badeverwaltung in bezug der nächsten Kuraison eingelaufen und wurde den Fragestellern berichtet, daß die Kur vom Kriege nicht viel beeinflußt werden wird, daß vielmehr alles seinen Gang nehmen wird.

Auch das ihr. Hospital wird, trotz der Ungunst der Verhältnisse, wie alljährlich seine Pforten öffnen und

werden bei der Aufnahme vorzüglich Angehörige unserer und der Verbündeten Heere Berücksichtigung finden.

Oberkantor Wilkowitsch.

Bad Nauheim.

Das im Großherzogtum Hessen, am Ausläufer des herrlichen Taunusgebirges gelegene Bad Nauheim, das in der Heilkunde schon seit langen Jahren eine führende Stellung einnimmt, hat mit seiner eigentlichen Kurzeit, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre am 16. April begonnen. Um diese Zeit und auch schon früher, wenn die warmen Strahlen der Frühlingssonne die Knospen und Blüten im Park und im Frauenwald hervorlocken, und die Vögel ansingen, fröhlich ihre Lieder zu schmettern, dann beginnt der Zustrom der Gäste. Im Frühlingskleide ist Bad Nauheim ganz besonders reizvoll, und wer es einmal darin gesehen hat, der wird stets bestrebt bleiben, um diese Zeit wieder zu ihm zurückzukehren. Auch sollen ja die Frühjahrskuren, wie festgestellt ist, von noch größerer Wirkung sein, als die Kuren zu anderen Jahreszeiten, und gar mancher Stammgast von Bad Nauheim kann das Frühjahr kaum erwarten, damit er mit seiner gewohnten Kur beginnen kann. In diesem Jahre ist dies mehr denn je der Fall. In den Herzen Unzähliger lebt die Sehnsucht nach Ruhe, nach Ausspannen und Erholen. Der Krieg mit seinen Schrecken, seinen Aufregungen und der oft ungewohnten Arbeit, die er für viele bringt, stellt große Ansforderungen an die Gesundheit der einzelnen Menschen, und wer es ermöglichen kann, der sollte sich für kommende Zeiten stärken. Welcher Platz wäre hierzu wohl geeigneter, als Bad Nauheim! Kaum ein zweiter Badeort entspricht mehr dem Bedürfnisse der Heilungssuchenden. Die wunderliche Lage der Stadt am Fuß des Johannisbergs, die ausgedehnten Parkanlagen (760 Morgen), die sich stundenlang hinziehenden Wälder, die kräftige, reine Luft, dies alles ist wie geschaffen zur Erholung und Veruhigung angegriffener und erschütterter Nerven. In diesem Winter ist das Kurleben so lebhaft gewesen wie noch nie. Eines der staatlichen Badehäuser war geöffnet und hatte voll auf zu tun. Die vielen Feldzugsteilnehmer — Offiziere und Mannschaften —, die mit Herzkrankheiten, Rheumatismus usw. gekommen waren, oder auch um ihre Glieder nach Verwundungen und Knochenbrüchen zu stärken, hatten außerordentlich günstige Erfolge ihrer Kuren, die, sowohl deutschen wie österreichisch-ungarischen, ihnen von der Bade- und Kurverwaltung völlig frei gewährt werden, zu verzeichnen. In vielen Fällen konnte in dem medizinisch-diagnostischen Institut, das unter der Leitung von Professor Dr. Webert steht, durch Röntgendurchleuchtungen, Elektrokardiogramme und photographische Pulszeichnung der günstige Erfolg der Bäder einwandfrei festgestellt werden.

Die drei Sprudel Bad Nauheims gehören zu den kohlensäurerreichsten Deutschlands. In den neuen modernen Badehäusern mit 367 Wannen können täglich bis zu 6000 Bädern abgegeben werden, und zwar Sol-, Therma-, Thermalesprudel-, Sprudel-, ferner die aus den salzarmen Wässern der Trink- und Mineralquellen bereiteten Brunnenbäder. Letztere eignen sich besonders für hautempfindliche Kranke. Das Wasser der Sprudel- und Sprudelstrombäder fließt, in badesfertiger Wärme aus dem Erdinnern kommend, durch eigenen Druck in die Wanne, es braucht nicht gepumpt und nicht angewärmt zu werden und bleibt daher vor Verlust an Kohlensäure bewahrt.

Sehr lebhaft hat sich die Trinkkur in den letzten Jahren entwickelt, und sie ist jetzt, nach Fertigstellung der prächtigen neuen Anlagen, die mit einem Kostenauf-

wand von 600.000 Mark in Hufeisenform um einen künstlichen Weiher herum gebaut worden sind, in immer weiterem Aufschwung begriffen. Die Wandelhallen, zu deren Nischen die Trinkquellen hingeleitet wurden, sind 260 Meter lang und ermöglichen auch bei schlechtem Wetter ein angenehmes Spazierengehen bei den Klängen des Frühkonzerts.

An fernerem Kurnmittel sind zu nennen die über 1000 Meter langen Gradierwerke, das vorzüglich eingerichtete Inhalatorium, das bereits oben erwähnte medizinisch-diagnostische Institut (Elektrokardiographie, photographische Pulszeichnung etc.), Röntgenkabinett mit Herzreichenapparat und Unipulsapparat, Radium-Emanatorium, ein ganz außerordentlich reich mit Zander- und Herzapparaten ausgestattetes medico-mechanisches Zanderinstitut, Schweizer Milchkuwanstalt usw.

Den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Verkehrs bildet das Kurhaus, das, hoch und frei gelegen, den prachtvollen alten Kurpark beherrscht. Von seiner Terrasse aus sieht man über weite Wiesenflächen zwischen prächtigen Baumgruppen hindurch die Sprudel springen und die roten Dächer der Badehäuser durch das Grün leuchten. Die vorzüglichen Konzerte des Wunderstein-Orchesters (Leipzig), die entweder auf der Terrasse oder in dem 1500 Personen fassenden Konzerthaus stattfinden, bilden einen Hauptanziehungspunkt für das Kurpublikum. Im Theatersaal sind viermal wöchentlich sehr gute Vorstellungen, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Auch für alle möglichen Unterhaltungen und Abwechslungen anderer Art ist die Kurdirektion stets eifrig bemüht. Die Tennisplätze suchen, was Schönheit der Lage und tadellose Instandhaltung anbetrifft, ihresgleichen, ebenso der weite Golfplatz mit seinem entzückenden Golfhaus. Zum Rudern und Angeln bietet der 40 Morgen große Teich Gelegenheit.

Im Jahre 1913 wurde Bad Nauheim von 35.000 Kurgästen besucht und es sind 480.000 Bäder abgegeben worden.

Fügen wir noch hinzu, daß auch für den israelitischen Gottesdienst und rituelle Befestigung gewissenhaft gesorgt ist, so bietet sich ein Bild, das auch den Lesern dieser Zeitschrift Bad Nauheim als besonders empfehlenswert erscheinen läßt.

Besuchsfest der verwundeten jüd. Soldaten in Hohenems.

Die isrl. Kultusgemeinde in Hohenems hat anlässlich der Osterfeiertage für die verwundeten Soldaten jüdischen Glaubens, welche in den Spitälern Vorarlbergs sind, aufs freundlichste gesorgt. Die zwei Sederabende, welche der Herr Rabbiner Ignaz Hauser gab, werden allen, die diesen Sederabenden bewohnten, ewig in freundlich-angenehmer Erinnerung bleiben. Zu diesen Sederabenden waren auch sämtliche jüdischen Flüchtlinge aus Galizien und aus der Bukowina, welche sich in Vorarlberg aufhalten, geladen. Da in Hohenems die einzige isrl. Kultusgemeinde für ganz Vorarlberg ist, gelang es der isrl. Kultusgemeinde, bei den Spitalsleitern in Bregenz, Dornbirn und Götz zu erwirken, die verwundeten Soldaten jüdischen Glaubens für die Osterfeiertage ins Spital nach Hohenems zu beurlauben. Für diese Bemühungen sei an dieser Stelle dem Kultusvorsteher Herrn R. Elkan der beste Dank gesagt.

Der Begründer der jüdischen Farmgemeinde Woodbine gestorben.

Aus Newyork wird uns berichtet: Fast zur selben Zeit, da der Baron Hirsh-Fonds in Amerika sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte, starb in vorgerücktem Alter der Mitbegründer und Organisator der jüdischen Stadt

Woodbine und der darin befindlichen Baron Hirsh'schen landwirtschaftlichen Schule H. L. Schapowitzch. Professor H. L. Schapowitzch genoß das Vertrauen des verstorbenen Baron Hirsh, und nach seinen Plänen wurde auch mit dem Gelde des Barons zur Zeit der großen Judenverfolgungen in den achtziger Jahren die Stadt Woodbine gegründet und in dieser Stadt die seitdem berühmt gewordene jüdische landwirtschaftliche Lehranstalt errichtet. Professor Schapowitzch, welcher Jahrzehnte hindurch Leiter dieser Schule war, hing mit solcher Liebe an seiner Schöpfung, daß er letzten verfügte, ihn, wo immer ihn auch das Los ereilen möge, in Woodbine zur ewigen Ruhe zu bestatten. Sein Leichenbegängnis, welches am 23. März stattfand, war eine Trauerkundgebung der hervorragendsten Persönlichkeiten anlässlich des Dahinscheidens dieses bedeutenden Mannes. Der unabsehbare Leichenkondukt bewegte sich durch die Hauptstraße von Woodbine, welche Professor Schapowitzch mit seinem großzügigen organisatorischen Talent entstehen und sich entwickeln half. Woodbine ist bekanntlich vielleicht die einzige Stadt in der Welt, welche einen ausschließlich jüdischen Gemeinderat besitzt und in welcher sämtliche Funktionäre, vom ersten Bürgermeister bis zum letzten Laternenanzünder, Juden sind.

Vermischtes.

Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde.

Wir veröffentlichen eine Reihe uns bekanntgewordener Adressen von Feldrabbinern, denen Liebesgaben für die Soldaten zugeendet werden mögen:

Feldrabbiner Adler, Feldpost 99.

Feldrabbiner Dr. Schweiger, Divisionsseelsorger, Feldpost 26.

Feldrabbiner Dr. Tauber, Divisionsseelsorger, Feldpost 6.

Feldrabbiner Dr. Temple, Divisionsseelsorger, Feldpost 86.

Feldrabbiner Dr. Lemberger, Feldpost 70.

Andere Feldrabbiner wollen zu diesem Zwecke ihre Feldpostadressen der Redaktion unseres Blattes mitteilen.

Als Liebesgaben sind vor allem Zigaretten, Schokolade, Kekse, Seife, ferner jüdische Zeitschriften erwünscht.

Bei einem Feldgottesdienste auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatze wurden von den teilnehmenden Offizieren und Soldaten 70 Kronen gesammelt und diese Summe der Gemeinde Prerau zur Unterstützung galizischer Flüchtlinge eingezahlt.

Spende für Palästina.

Von Herrn Feldrabbiner Dr. Maier Tauber durch Herrn Dr. Grunwald 20 Kronen.

Wien. (Trauung.) Sonntag, den 2. Mai 1915, 3 Uhr nachmittags, fand im Tempel, 2. Bez., Leopoldsgasse 29, in Anwesenheit eines zahlreichen, dichtgedrängten Publikums die Trauung des Fräulein Dr. Clara Mayerohn, Tochter des Herrn Rabbiners M. Mayerohn, mit Herrn Dr. Samuel Nagelberg statt. Man bemerkte u. a.: Herrn Oberrabbiner Dr. Gudemann samt Frau Gemahlin, Rabbiner M. Kramer und Professor M. Kanitz, sowie mehrere galizische Rabbinen, den ersten Vizepräsidenten der Kultusgemeinde f. f. Landesschulrat Dr. Gustav Kohn, die Mitglieder des Vertreterkollegium des Wiener Kultusvorstandes, Dr. Leo-pold Kohn, Dr. Markus Spitzer und kais. Rat Adolf

Schramek, Bethausvorsteher Theodor Schön, den Vorstand des polnischen Tempels mit seinem Präsidenten Herrn Alexander Landau an der Spitze, die Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Karl Lischitz, Dr. Josef Zipsper und Dr. Leo Landau, Schriftsteller Dr. J. S. Bloch, Director Grobtsch, Sekretär Stransek und Verwalter Steiner. Die Trauung vollzog der Vater der Braut. Die kantorele Funktion verjäh Kantor Feuer mit Chor. Zur Gratulation in der Wohnung des Herrn Rabbiners Mätersohn hatte sich ebenfalls ein sehr großes Publikum eingefunden, darunter auch die Vertreter des Vorstandes. Am Abend veranstaltete Herr Rabbiner Mätersohn in den Räumen des Vereines „Machse Hadass“ ein Mahl für 500 Arme, das sehr lustig verlief und bei dem die Vorstandsdamen dieses Vereines keine Mühe schauten, die armen Gäste vollauf zu befriedigen.

Wien. In der am 14. April stattgefundenen Sitzung der Chewra-Kadisha für den 16. und 17. Bezirk hat der rührige Präses Herr Siegfried Stein den Obmann der Bezirkskommission Herrn Dr. Jakob Deutscher als neu gewählten Kultusvorstand, weiters Herrn F. F. Hof-Photograph Salomon Weizmann, Obmann des Bethausvorstandes, welcher wegen seiner großen Verdienste in der Flüchtlingsfürsorge zum Ehrenmitglied des Ausspießungsvereines für den 16. und 17. Bezirk ernannt wurde, und schließlich dem Vorsteher Herrn Ottomar Kaz anlässlich seiner Beförderung zum F. F. Leutnant ganz besonders herzlichst begrüßt und gratuliert. Die Genannten sind im Bezirk sehr beliebte und allgemein geachtete Männer.

Wien. (Liechen begängnis.) Montag, 3. Mai, fand die Beerdigung der Frau Betti Aberdam, Gattin des Bankiers Jakob Aberdam aus Przemysl, unter zahlreicher Beteiligung eines großen Publikums statt. Die Heimgegangene, die wegen ihres Charakters und ihrer Frömmigkeit viele Verehrung genoss, starb im Alter von 46 Jahren und ihr Hinscheiden erregte allgemeine Teilnahme. Herr Oberrabbiner Dr. Caro aus Lemberg hielt an der Begräbnisfeier eine ergreifende Grabrede, er zeichnete die Charaktereigenschaften der Entschlafenen und widmete Trostworte dem Gatten und den Kindern. Herr Kaj. Rat Rabbiner Lewin aus Sambor gedachte ihrer Frömmigkeit und der Sorgfalt, mit welcher die Verewigte sich der Erziehung ihrer Kinder widmete. Am offenen Grabe sprach noch Herr Dr. Chajes einen rührenden Nachruf.

Wien. (Kaiserlicher Dank.) An Herrn F. F. Professor Moriz Kanitz, Inspector für den isrl. Religionsunterricht, ist seitens des Bürgermeisters, Seiner Exzellenz Herrn Dr. Weisskirchner, nachstehendes Schreiben gelangt:

„Euer Hochwohlgeboren! Seine Exzellenz der Herr F. F. Statthalter für Österreich unter der Enns hat im allerhöchsten Auftrage für die von der Vollversammlung der Religionslehrer der Wiener isrl. Kultusgemeinde am 2. d. M. telegraphisch zum Ausdrucke gebrachte alleruntertänigste Loyalitätskundgebung den Beteiligten den allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

Ich beeche mich, Euer Hochwohlgeboren zu folge Erlasses der F. F. n. ö. Statthalterei am 17. April 1915, Pr. 3. 631, hievon Kenntnis zu geben.

Der Bürgermeister: Weisskirchner.“

Wien. (Verein zur Förderung der Handwerke unter den inländischen Israeliten, Wien, 9. Bez., Grünengasse 26.) Am 18. Juni I. J., als den Sterbetag des Sigmund Edlen von Werteinstein, gelangen die Interessen der diesen Namen führenden Stiftung als Prämien an die sittlichsten und tüch-

tigsten Gesellen zur Verteilung. Bewerber um diese Prämien haben ihre Stempelfreien mit Arbeitsnachweis begleiteten Gesuche bis 10. Juni I. J. obigem Verein einzubenden.

Wien. Der Hietzinger Frauenverein zum Schutze armer, verlassener Kinder hält am 11. Mai 1915 im Saale des „Wissenschaftlichen Klubs“, 6. Bez., Dreihuseisengasse Nr. 1, die neunte Generalversammlung ab.

Wien. (Warnung.) Vor einem Schwindler, der als Religionslehrer Berger besonders im 18. und 19. Bezirk in meinem Namen betelt, wird dringend gewarnt. Rabbiner Dr. Feuchtwang.

Herr Moses Jakob, Religionslehrer in Krakau, hat zwei Stammbäume angefertigt, die er Sr. Majestät dem Kaiser und dem Thronfolger geschickt hat. Darauf erhielt er folgende zwei Dankesbriefe:

Zahl: 13.876/pr. —

Lemberg, den 19. Juni 1914.

Herr Moses Jakob, Lehrer der mosaischen Religion in Krakau

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät hat mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juni I. J. allernächst den von Ihnen zusammengestellten und anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät vorgelegten genealogischen Baum der habsburgischen Dynastie (im Original) und des israelitischen Volkes (in Abschrift) als würdig den Sammlungen der k. u. k. Familien-Fideikommiss-Bibliothek einverlebt zu werden anzuerkennen und anzuordnen geruht, daß Ihnen aus diesem Anlaß der Allerhöchste Dank ausgedrückt werde.

Gemäß Zuschrift des Oberst-Kämmerer-Amtes vom 6. Juni 1914, Z. 1206, werden Sie hievon, unter Anschluß der Beilage des betreffenden Majestätsgesuches, in Kenntnis gesetzt.

Der k. k. Statthalter:
Korytowski m. p.

Wörtliche Abschrift.

Kammervorstehung Sr. k. u. k. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Carl Franz Joseph

L. S.

Wohlgeboren Herrn Moses Jakob, Religionslehrer, dzt. Wien,

Im Höchsten Auftrage teile ich in Erledigung Ihres Ansuchens vom 15. Dezember 1914 höflichst mit, daß Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl Franz Joseph von Oesterreich-Este die beiden vorgelegten Stammbäume sehr gerne entgegennehmen und mich zu beauftragen geruhten, Euer Wohlgeboren für die Widmung dieser so fleißigen Arbeit Höchstseinen besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Schönbrunn, am 9. April 1915.

L. S.

Kammervorstehung Sr. k. u. k. Hoheit d. d. H. Erzherzogs

Carl Franz Josph von Oesterreich-Este

Viktor Groß m. p., I. Sekretär.

Zweiter jungjüdischer Abend.

Die jüdische „Wiener Morgen-Zeitung“ veranstaltet am 15. Mai 1915 den zweiten jungjüdischen Abend unter der Leitung des Herrn J. A. Loubetky. Zur Aufführung gelangt auf der Jüdischen Bühne, Wien, 2. Bez., Taborstraße 12, „Familie Zw“ von D. Pinsky. Das Reinertragnis wird zugunsten der neugegründeten Jüdischen Lesehalle in Wien verwandt. Karten zu Kr. 3, 2, 1.40 und —.80 sind erhältlich in der Redaktion der jüdischen „Wiener Morgen-Zeitung“, 2. Bez., Taborstraße 52 b, Buchhandlung Löwit, 1. Bez., Rotenturmstraße 22, und an der Tageskassa der Jüdischen Bühne.

Wien. (Lag b e o m a r f e i r.) Dieser altjüdische Gedenktag, der im jüdischen Volke in Palästina derzeit noch fortbleibt, unter der westländischen, speziell der Wiener Judenheit, aber nahezu in Vergessenheit geraten ist, hat noch gewisse Merkmale unter der galizischen Judenheit zurückgelassen. Während in Palästina große jüdische Massen zum Grabe des berühmten Rabbi Simon ben Joachim wandern und mehrtägige Feierlichkeiten abhalten, pflegte an diesem Tage die galizische Schuljugend unter Aufsicht der Lehrerschaft mit „Pfeil und Bogen“ ausgerüstet, ins Freie zu ziehen, wobei der ärmere Teil gelabt und „zu Ehren des Tages“ beschient wurde. Speziell feiert die Krakauer Judenheit den auf Lag-beomar fallenden Sterbetag ihres großen Meisters Rabbi Moses Isserles. And. (Remah gest. 5633), aus welchem Anlaß eine größere Anzahl seiner Verehrer aus der Provinz herbeiströmen. Auch Wien

feierte heuer den Lagbeomar im Festsaale des Continentalhotels zu gunsten der Ausspeisung der galizischen Mittelschüler. Nach der Eröffnungsansprache des Dr. Wilhelm Stein, der in markigen Worten den geistigen Zusammenschluß des Olyudentums mit dem westlichen propagierte, erklärte Rabbiner Dr. Thon (Krakau) die nationale Bedeutung des Tages unter Anpassung an die Lage des Judentums in der Zeit. Opernsänger Chanlin, von seiner Gemahlin auf dem Klavier begleitet, sowie der Violinvirtuose Grüninger, den Fr. Sperling accompagnierte, ernteten stürmischen Beifall. Den gelungenen Abend beschloß Doktor Präger durch meisterhaften Vortrag jungjüdischer Dichtungen.

Spenden-Ausweis für die no'tleidenden flüchtigen Kantoren.

Für die geflüchteten no'tleidenden Kantoren sind ferner eingelaufen bei Oberkantor Don Fuchs (1. Bez., Postgasse 16): In Anerkennung der charitativen Tätigkeit des Oberkantors Don Fuchs, anonym Kr. 300.— Kaiserl. Rat Siegmund Rauders, Wien, 11. Bez. „ 50.— Jacques König, Wien, 1. Bez. 50.—

Dr. Alfred Stern, Wien, 1. Bez., Kr. 20.—; Leopold Blum, Wien, 13. Bez., 20.—; Kommerzrat Ernst Klinge, Wien, 1. Bez., 20.—; Anton Bed, Wien, 3. Bez., 20.—; L. Lourie, Wien, 1. Bez., 20.—; Theodor Schur, Wien, 1. Bez., 20.—; Julius Freund, Wien, 1. Bez., 30.—; Kaiserl. Rat Paul Lemberger, Wien, 1. Bez., 20.—; Jean Goldstein, Wien, 1. Bez., 20.—; Josef Limon, Wien, 1. Bez., 20.—; ein Nichtgenanntseinwollender, Prag, 10.—; David Rohn, Wien, 9. Bez., 10.—; Hofräatin Öser, Wien, 1. Bez., 10.—; Adolf Duldner, Wien, 1. Bez., 10.—; Johann Klein, Wien, 1. Bez., 10.—; Richard Schweiger, Wien, 1. Bez., 10.—; Adolf Stern, Wien, 1. Bez., 10.—; Adolf Freund, Wien, 1. Bez., 10.—; Emil Roman, Wien, 19. Bez., 10.—; Doktor Adolf Bachrach, Wien, 1. Bez., 10.—; Karl Lemberger, Wien, 2. Bez., 10.—; Jakob Karpeles, Wien, 7. Bez., 10.—; Dr. Paul Abel, Wien, 1. Bez., 10.—; Dr. Leopold Rohn, Wien, 1. Bez., 10.—; Frau Hedwig Abel, Wien, 1. Bez., 10.—; J. Lichtenstadt, Wien, 1. Bez., 10.—; Martin Rohn, Wien, 9. Bez., 5.—; Moritz Perles, Wien, 2. Bez., 3.—; Salo Meisel, Wien, 2. Bez., 6.—; Ignaz Spicker, Wien, 1. Bez., 5.—; Ig. Grossmann sen. 5.—; D. Ullina, Wien, 1. Bez., 5.—; Viktor Schwadron, Stadtbauammeister, 5.—; Franz Ruder, Wien, 5. Bez., 5.—; Moritz Löwy, Wien, 1. Bez., 5.—; Sigmund Siebensteiner, Wien, 19. Bez., 2.—; S. Glas, Wien, 2. Bez., 1.—; Josef Nöbl, Wien, 9. Bez., 1.—

Das Komitee drückt allen geehrten Spendern im Namen der wohltätigen Zweide besten Dank aus und bittet auch fernherhin die unglücklichen Exilierten nicht zu vergessen.

Das Komitee: Don Fuchs

Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

M. Matyas, M. B. Raußmann, J. Schleifer,
G. Margulies, Erste Kantoren.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrichy, B. Ilmer, M. Harendorf, M. Weißmann, Kantoren.

Ein Lehrer, wie er sein soll.

Eine Dame, die viel Gelegenheit hat, einen Blick in die Heimstätten armer Leute zu tun, teilt uns folgendes mit:

Meine Wanderung galt unlängst einem Haus im 17. Bezirk, in dem eine arme Näherin mit ihrem 12jährigen kranken Kind wohnen sollte. Der kleine Leopold Spicker ist ein unglückliches, bösliches Kind, trotzdem Vorzugsschüler in seiner Klasse. „Das Lernen ist seine größte Freude“, sagte mir die arme Näherin; „Sie glauben nicht, wie gern ihn seine Lehrer haben. Voll Stolz breitete sie vor mir verschiedene Briefe aus, die ihm seine Lehrer, wenn er Krank war und die Schule nicht besuchen konnte, schrieben. Ein Lehrer sandte ihm sogar seine Photographie und wünscht ihm in herzlichen Worten gute Besserung. Oberlehrer Graef hat ihm nach Belaggio, wo er durch dessen Fürsorge eine sechsmonatliche Aufnahme gefunden, herzliche Briefe geschrieben, in denen er ihn „mein Freund“ anredet und dem Briefe beigeschlossen einen Extrabogen, der die Überschrift trägt:

„Unserem lieben Kameraden senden beste Glückwünsche in die Ferne!“

Folgen die Unterschriften von 40 Mitschülern. „Ja, unser Oberlehrer Graef“, sagte die arme Näherin tiefbewegt, „ist ein seltener Mensch; ihm ist Jud und Christ gleich; er liebt seine Schüler wie ein Vater seine Kinder!“ In unserer Zeit, in der so viel über den Antisemitismus in den Schulen gesagt wird, wirkt es wahrhaft herzerfreudig, zu sehen, wie ein christlicher Lehrer sich eines armen jüdischen Kindes annimmt, für das selbe sorgt, durch seine Güte einen Lichtstrahl in die trostlose Nacht des armen kranken Kindes gleiten läßt, dem er Freund, Lehrer, Förderer seit Jahren ist.“

Wien: Der „Gegenseitige israelitische Hilfsverein für Handwerker und Kleingewerbetreibende“, 2. Bezirk, Große Pfarrgasse 23, der 30 Jahre besteht und dessen hauptsächlichster Zweck in unverzinslicher Darlehensgewährung besteht, hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, der heutigen schweren Zeit insoferne Rechnung zu tragen, als derselbe seinen besonders bedürftigen Mitgliedern Unterstützungen gewährt, welche auch den Frauen der im Felde stehenden Mitglieder ausgefolgt werden. Der Verein ist stolz, die Subventionen, die er von seinen vielen Gönnerinnen erhält, in dieser Weise verwenden zu können.

Wien (Spenden). Zwecks Beschaffung von Ritualien (Gebetbüchern, Schaufädenkleider, Taschengebetbücher) für verwundete israelitische Soldaten sind eingegangen bei Frau Dr. Ludwig Rieß, 9. Bez., Alserstraße 50: Herr Wilhelm Rohn, 1 Paar Tefillin; durch Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner Dr. M. Rosenmann M. Sch., 3 Paar Tefillin, 1 Talis; Herr Heinrich Engel, 1 Bild des Kriegsgottesdienstes, Kr. 3.—; Herr Richard Wiener, dto. Kr. 5.—; Dugressa, A.-G., Leinen für Schaufädenkleider; Ignaz Wiesenberg, Leinen für Schaufädenkleider; Flandraf u. Lord, Leinen für Schaufädenkleider; Brüder Feilberbaum, Leinen für Schaufädenkleider; Bischofswärter, 20 Sidurim.

Alte Talesim und Tefillin sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieß, 9. Bez., Alserstraße Nr. 50.

Verein „Machsike hadath“

II. Wien, Ob. Augartenstraße 40.

Dem Verein „Machsike hadath“ sind zur Ausspeisung der no'tleidenden Flüchtlinge nachstehende Spenden zugegangen:

Öbl. Israel. Kultusgemeinde Wien als Nachtragsjubvention Kr. 200.—, Präsident der „Chewra - Kadisha“ Salo Cohn 100.—, Seide Citron 50.—, Sammlung Frau Abend 40.—, Telegrammablösung M. Schächter 38.52, Philipp Gomperz 30.—, Sammlung Frau Kurzer 25.—, Sammlung Zugsführer Leopold Trommer (je 10.—) 20.—, Kremenehli 20.—, Jonas Kreppel 10.—, Sammlung Tobias Gerstenfeld 10.—, Redakteur Gelber vom „Neuen Wiener Tagblatt“ 10.—, Jakob Klausner, Berlin 15.—, Josef Akir 15.—, S. Sporer 9.—, J. Splitter für März 6.—, J. Splitter für April 6.—, Laufer 5.—, Vereinsbüchsen-Sammlung 3.—, Bernh. Bober 3.—, Tobias Gerstenfeld 2.—, Leopold Schwarz 2.—, Hirsch Tennenbaum 2.—, Jehiel Kutschler 2.—, Max und Erma Auernbach 2.—; zusammen Kronen 625.52.

Spenden werden entgegengenommen beim Obmann des Vereines Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustengasse 1, oder beim Kassier Herrn Simon Sternberg, 2. Bez., Rembrandtstraße 39

v. a. Anlässlich der am 2. d. M. stattgefundenen Hochzeit des Fr. Dr. Elzra Mayersohn, Tochter unseres allverehrten Ehrenpräsidenten Rabbiner Mayersohn, mit Herrn Doktor S. Nagelberg, spendete unser Ehrenpräsident zugunsten der 500 Flüchtlinge ein opulentes Nachtmahl, bestehend aus mehreren Gängen samt Getränke, wobei auch eine Musikkapelle herrliche Stücke vortrug. Die fröhliche Stimmung hielt bis Mitternacht an und erreichte ihren Höhepunkt erst, als das verehrte Brautpaar erschien und vom Vorstande, der in pleno anwesend war, auf das ehrfurchtsvollste applaudiert wurde. Herr Dr. Karl Lischitz, der ebenfalls zugegen war, hielt an die Flüchtlinge und an das Brautpaar eine begeisterte Ansprache, die allseits mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Zum Schlusse intonierte die Musikkapelle die österreichische und deutsche Volksymne, welche von dem ganzen Auditorium stehend mitgesungen und mit einem kräftigen dreimaligen Hoch auf unseren vielgeliebten Monarchen und den treu verbündeten deutschen Kaiser auslang.

Austritte aus dem Judentum

vom 25. April bis 1. Mai 1915.

Aigner Ella, Private, geb. am 10. August 1892 in Wien, II., Lilienbrunnsgasse 7.

Folgen Dr. Otto, Advokaturskandidat, geb. am 28. Februar 1884 in Podwolocyska, Galizien, IX., Harmoniegasse 10.

Hacker Wilhelm, Privatbeamter, geb. am 1. Februar 1877 in Neunkirchen, Niederösterreich, IX., Wasagasse 26.

Kanitz Ernst, Jurist, geb. am 25. Jänner 1896 in Wier, IX., Peregringasse 2.

Nettl Dr. Paul, geb. am 10. Jänner 1889 in Hohenelbe, II., Rembrandtstraße 10.

Schneider Regi, Privat., geb. am 8. Mai 1883 in Wien, II., Sterneckplatz 12.

Schreyer Aranka geb. Czettel, Fabrikantengattin, geb. am 14. Oktober 1883 in Budapest, III., Salesianergasse 31.

Singer Leopold, Prokurist des Wiener Bankvereines, geb. am 13. April 1869 in Wien, I., Schottengasse 3.

Sommer Milada geb. Hawatsch, Private, geb. am 1. Februar 1881 in Freistadt, Oberösterreich, III., Hintzerstrasse 10.

Stoßer Arthur, geb. am 2. Juni 1897 in Wien, XXI., Jennewein-gasse 29.

Zoref Adolf, Staatsgewerbeschüler, geb. am 2. April 1897 in Wier,
I., Dorotheergasse 8.
Zoref Isaak Jakob, Vertreter, geb. am 18. August 1858 in Lemberg,
I., Dorotheergasse 8.

Mälyr.-Kromau. Am 23. April d. J. verschied hier der von seinen Kollegen hochgeachtete Kantor Samuel Lagodinsky im 57. Lebensjahr. Derselbe war ein treuer Beamter, von der Gemeinde geschätzt und geachtet. Trotz seines Leidens fungierte Kantor Lagodinsky noch Freitag, den 23. April, beim Gottesdienste. In derselben Nacht verschied er, umgeben von seinen geliebten Angehörigen. Bei dem am 26. April stattgefundenen Leichenbegängnisse fungierten der Rabbiner und der Kantor aus Kaniž. Unter den Anwesenden war auch der Oberkantor aus Mährisch.

Breslau. Rabbiner Dr. Guttmann feierte seinen siebzigsten Geburtstag. Dr. Guttmann, der nach kurzem Wirken in Breslau viele Jahre das Landrabbinat zu Hildesheim bekleidet hatte, wirkt nunmehr als Nachfolger des verstorbenen Dr. Joel seit einer Reihe von Jahren in unserer Gemeinde. Weiteren Kreisen ist der Jubilar als Vorsitzender des deutschen Rabbinerverbandes bekannt. Wie sein Amtsvorgänger Dr. Joel ist auch Dr. Guttmann als Gelehrter namentlich auf dem Gebiete der jüdischen Religionsphilosophie geschätzt. Die preußische Regierung hat diese seine Wirksamkeit durch die Verleihung des Professortitels anerkannt.

Wer weiß?

Golde Przemisz aus Przeworsk sucht ihre 18jährige Schwester **Reindla Steinheim** aus Przeworsk, Galizien. Gütige Auskunft erbieten an das Rabbinat in Welwarn, Böhmen.

Uli Tallering, derzeit in Riegeschlag bei Neuhaus in Böhmen, aus Solotwina, Galizien, sucht seinen Bruder **Beerel Tallering** und Frau **Riva Tallering**.

Salomon Ruckbaum mit seiner Frau, Kindern und Enkeln aus Jaraz werden gesucht von der Redaktion der „Oesterr. Wochenschrift“.

Viktor Reitsch rette Bernstein, Einjährig-Freiwilliger, f. u. i. Erprobataillon Nr. 90 in Szombathely, Ungarn, sucht seine Schwester **Riccia Gottsche** aus Wogoda bei Dolina und seine Schwester **Manze**, Frau des **Hermann Weilthier** aus Stryj.

Moritz Bergmann aus Swinade bei Irla, wird von seiner Tochter in New-York gesucht.

Josef Rott, Infanterist im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 18, als vermisst angegeben, wird gesucht von **Mendl Shabes** in Wolduch bei Rositzan, Böhmen.

Perez Deutsch, Infanterist im f. u. i. Infanterieregiment Nr. 45, wird gesucht von **Moses Deutsch** in Steinaujedz bei Rositzan, Böhmen.

Mendel David, Neffe des Abraham David aus Sanok, 12 Jahre alt, ging in Muszelabrez (Ungarn) am 11. November 1914 verloren und wird gesucht von **Abraham David** in Steinaujedz bei Rositzan (Böhmen).

Rosa Wollenfeld, Meilech und **Isaak Wollenfeld** aus Czudec werden gesucht von **P. Wollenfeld**, Berlin N., Kl. Hamburgerstraße 17.

Efraim Deutsch, Gefreiter, 5. Komp., 45. Infanterieregiment, Feldpost 319, sucht seinen Vater **Marcus Mendel Deutsch** aus Rombornia oder Verwandte.

Gitel Schuster, Frau des Moses Zsig Schuster; **Frieda Pissener**, Frau des Chaim Pissener; **Israel Rubinger**; **Feige Heit**, Frau des Jakob Heit; **Chana Lenz**, Frau des Joel Lenz; **Berl Gaber**; **Lieber Hoffmann**; **Taub Schulwoll**, Frau des Zsig Schulwoll; **Ides Wechsler**, Frau des Herz Wechsler; **Frau Riva Ratz**; sämtlich aus Wizniż, Buzowina, wollen sich melden bei der Redaktion der „Oesterr. Wochenschrift“.

Bluma Scheiner, zurzeit Ceyl bei Igla, sucht ihre Mutter **Etje Scheiner** aus Solotwina (Galizien).

Samuel Weinraub, zurzeit Ceyl bei Igla, sucht seinen Vater **Shaje Weinraub** aus Rosalna (Galizien).

Pinhas Schwarz, derzeit in Unter-Cerelewe (Böhmen), sucht seinen Vater **Juda Schwarz** aus Bohorozann (Galizien).

Feuilleton.

Die Juden in Polen während der Kosaken-, Tataren-, Russen- und Schwedenkriege (1648—1660).

Vortrag,

gehalten am 11. Februar 1915 im Festsaale des Ingenieur- und Architekten-Vereins in Wien über Einladung des Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

von Prof. Dr. Major Balaban.

(2. Fortsetzung.)

1. Das Unglück von Niemirów.

In Niemirów war die erste größere Judengemeinde im fernen Osten und dorthin flüchteten sich alle Juden, die aus Podhajscze, Bazowka, Czehryń etc. entrinnten konnten. Gegen diese Stadt schickte Chmielnicki einen seiner Heerführer mit 600 Mann.

Die Juden ahnten das Unglück und flüchteten sich in das Schloß und vertrammelten die Tore. Die Kosaken setzten sich aber mit der Ortsbevölkerung in Einverständnis und diese berichtete den Juden, polnische Truppen seien im Anzuge und forderte sie auf, das Tor zu öffnen. Die List gelang und nun drangen die Kosaken in das Schloß und richteten unter den Juden ein förmliches Blutbad an. Frauen und Mädchen wurden geschändet, andere — um der Schändung zu entgehen — stürzten sich in den Schloßteich und wurden von den Kosaken mit Steinen und Pfeilen getötet. Dasselbe geschah mit den Männern, die ins Wasser sprangen. Das Wasser wurde rot vom Blute der Erschlagenen.

Den Rabbiner von Niemirów, einen heiligen Mann, Jechiel Michel Ben Eliezer, ergriff ein Kosak und wollte ihm töten. Der Rabbiner versprach aber dem Mörder seine verborgenen Schätze auszuholen und wurde in sein Haus begleitet. Der Kosak nahm das Geld und der Rabbi begab sich zu seiner Mutter und saß mit ihr in einem Versteck bis zum nächsten Morgen. Da sie aber merkten, daß die Kosaken unter Führung der Stadtbevölkerung die Judenhäuser durchsuchten, verließen sie ihr Versteck und flohen auf den Friedhof, um wenigstens auf geweihtem Boden zu sterben. Hier ergriff sie der Ortschuster und schlug auf den Rabbiner mit einer Keule los. Die greise Mutter flehte den Mörder, er möge sie statt ihres Sohnes töten, aber der Schuster erschlug den Rabbi vor den Augen seiner Mutter und dann tötete er mit einem Schlag die Greisin.

2. Tuczyn.

Die nächste Stadt war Tuczyn, wohin sich circa 200 Juden und 600 adelige Polen flüchteten. Die Juden wollten teuer ihr Leben verkaufen, sie bewaffneten sich gehörig und schlossen mit den Adeligen einen Bund auf Tod und Leben. Alle bezogen die kleine Festung und ließen die ruthenische Bevölkerung in der Stadt zurück. Die Wachposten auf den Mauern wurden unter Juden und Adel verteilt, desgleichen die Schießscharten und Bastionen. Die Verteidigung ging gut von dannen, die Kosaken und Bürger von Tuczyn konnten die Festung nicht erstmüren. Da setzte sich der Kosakenführer Krzywonos mit dem Kommandanten der Festung, Fürsten Czartoryski, ins Einvernehmen und eröffnete denselben, es handle sich hier nicht um Christen, sondern nur um die gottvergessenen Juden. Nach einer kurzen Beratung forderte der Adel die Juden auf, sämtliche Waffen ihm auszuholen, da die Juden keine Waffen

führen dürften. Die Juden sahen sofort den Vertrag und wollten den Adel mit Gewalt aus der Festung hinauswerfen; schon kam es zu einem Handgemenge, als der Ortsrabbiner, Ahron, Sohn des Lemberger Tschuhu-Rektors, Meir, mit zündenden Worten seine Getreuen aussorderte, die Waffen zu strecken, damit man nicht in Polen sage, die Juden hätten polnische Adelige gemordet. Die Worte des frommen Mannes wirkten und die Juden lieferthen den Adeligen ihre Waffen und ihr ganzes Vermögen aus. Der Fürst Czernynski schickte die Habe der Juden dem Kosatenfürscher, dieser verlangte aber, man möge ihm die Juden selbst schicken. Sofort wurden die Juden mit Weib und Kind aus der Festung getrieben und die Kosaken sperrten sie in einen, mit einer hohen Mauer umgebenen, Garten ein. Am dritten Tage öffnete sich das Tor des Gartens und ein Herold forderte die Juden zur Taufe auf. Dreimal wiederholte der Herold seine Aussforderung und als diese erfolglos blieb, fielen die Kosaken mit Spießen und Schwertern in den Garten und schachteten gegen 1500 Juden ab. Nur die wenigsten entkamen dem Tode und gingen in die Sklaverei nach dem fernen Osten. Daselbe Los ereilte nachher die vertragsbrüchigen Adeligen. Diese gerechte Strafe hatte für die Zukunft die Wirkung, daß Adel und Juden im weiteren Kriege immer zusammenhielten.

3. Die Nachricht in Baslaw.

So wurden nacheinander ganze Judengemeinden hingemordet und bald standen die Feinde vor Polonne. Die Kunde davon drang nach Baslaw, wo unser Gewährsmann und Chronist, Hannover, wohnte. Nun lassen wir ihn allein von dem Schicksal seiner Nächsten erzählen und halten uns vor Augen die Ereignisse in Ostgalizien im Jahre 1914: „Unsere Stadt Baslaw ist sechs Meilen von Polonne entfernt und nun schickten wir jeden Tag Boten hin, um zu erfahren, wie es mit der Belagerung stehe. In Polonne waren Einheimische und Flüchtlinge, an 10.000 Juden. Am Mittwoch kam zu uns ein Bote und sagte, die Feinde stürmen schon Polonne. Da flohen wir am Donnerstag, wer nur fliehen konnte, und ließen unsere Häuser voll mit Gold, Waren und Büchern auf Gottes Gnade zurück; wir dachten nicht an unser Vermögen, sondern wollten nur unser nacktes Leben retten. Die einen flohen in die große Stadt Ostrog, ich aber mit meiner Familie flüchtete nach Miedzyrzecz (Meseritz), einer kleinen Stadt bei Ostrog. So sahen am Sabbat Chajon (vor Tisch'ab) in Ostrog und Meseritz an 10.000 Familien und warteten das Schicksal Polonnes ab. Als wir am Freitag abend in Miedzyrzecz anlangten, sagte uns der dortige Prediger: „Der Hetman, Fürst Dominik Ostrogski, kommt heute nacht mit einem großen Heer nach Meseritz und marschiert zum Entsatz von Polonne.“ Wir freuten uns sehr und hofften am Sonntag nach Baslaw zurückkehren zu können.

Da kam am Spätabend die böse Mär, es brachte sie Herr Wyswita, der Kommandant von Polonne: „Erobert ist Polonne und alle Adeligen und Juden sind hingemordet worden, die Feinde ziehen gegen Baslaw und bald werden sie auch hier sein.“ Nach dieser Botschaft fiel ein Schreck über alle Juden, „es erzitterten die Fürsten Edoms“, und alle schauten auf den Fürsten Ostrogski, was er tun werde.

Und es war um Mitternacht, da zog Ostrogski mit seinem Heer durch dasselbe Tor, wie er kam; er zog diesseits auf Umwegen zum Entsatz von Krzemieniec. In der Stadt sagte man aber, er fliehe nach Polen, und man dachte: „Wenn in die Bedern fällt die Flamme Gottes, was soll mit dem Psop an der Wand geschehen?“ Sofort ließen die Gemeindevorsteher in Ostrog und

Miedzyrzecz publizieren, daß kein Jude in der Stadt bleibe, da der Feind nahe sei; auch trauten wir nicht der ruthenischen Ortsbevölkerung und flohen alle wie ein Mann. Wer Wagen und Pferd hatte, der zog per Wagen, wer aber keines hatte, der zog zu Fuß mit Weib und Kind und ließ seine Hab' und Gut zu Hause. Andere, die anfangs Waren oder Bücher auf ihren Wagen geladen hatten, warfen alles hinunter oder ließen es im Gasthof zurück, um schneller fliehen zu können. So zogen an jenem Sabbat Chajon drei Reihen Wagen und Pferde die Landstraße entlang und der Zug reichte sieben Meilen bis nach Dubno; Fußgänger daneben ohne Zahl. Nach einigen Stunden erjagten uns drei Reiter: zwei Adlige und ein jüdischer Goldschmied aus Ostrog, und sagten: „Warum geht ihr so langsam? Wisset ihr denn nicht, daß die Feinde schon in Meseritz sind? Wir kamen ja kaum mit dem Leben davon!“ Als wir das hörten, entstand eine Panik, nicht zu beschreiben; man warf von den Wagen alles herunter, um schneller fliehen zu können, andere spannten ihre Pferde aus und ritten davon, andere ließen Wagen und Pferd zurück und eilten mit Weib und Kind in die Wälder, andere ließen sogar im Getümmel ihre Kinder zurück und ließen quer durch Wälder und Felder davon. An uns ging das Schriftwort in Erfüllung: „Ihr werdet fliehen und keiner wird euch jagen.“ Und so wanderten wir von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt; bei Nacht fürchteten wir bei den Bauern zu schlafen, da die ganze Bevölkerung uns feindlich gejagt war. Jeden Morgen sprachen wir mit Unruhe das Gebet: „Gelobt sei der Ewige, der die Toten belebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Anfang Mai erscheinen: „Kriegsbriebe deutscher und österreichischer Juden“, herausgegeben von Dr. Eugen Tannenbaum. Diese Sammlung enthält 64 Briefe aus Frankreich, Belgien, Russisch-Polen, Galizien und Serbien. Sie spiegeln in glücklicher Auswahl alle möglichen Kriegssituationen wieder: von der Einbildung bis zum Sausen der Schrapnells in offener Feldschlacht. Wir hören vom Rekruteneben und von der ärztlichen Tätigkeit in einer kleinen Garnison, vom Ausbau der Schützengräben und von Patrouillengängen, vom Eisernen Kreuz und vom Leben in der Gefangenschaft. Im übrigen war für die Aufnahme der Briefe die Tatfrage eines ausgesprochenen Verhältnisses des Schreibers zum Judentum maßgebend. Es kommen alle jüdischen Richtungen zum Wort, Orthodoxe und Reformierte, Zionisten wie Parteilose. Die „Kriegsbriebe deutscher und österreichischer Juden“ sind eine Dokumentensammlung von bleibendem Wert. Zu beziehen durch R. Löwit, Buchhandlung, Wien, 1. Bez., Rotenturmstraße 22.

Die Wunder der Natur. Band III. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co, Berlin W. 57. (Auch in Lieferungen zu 60 Pf.) Zu den Wirkungen des Weltkrieges wird ohne Zweifel auch ein erhöhtes Interesse für naturwissenschaftliche Fragen gehören. Chemie, Physik und Technik zeigen sich in ihrer überragenden Bedeutung sowohl für die Erringung des Erfolges im Felde, als auch für das siegreiche Bestehen der uns zugedachten Hungerblödade. Diesem Bedürfnis nach populärer Einführung in die Wunder und Geheimnisse, die uns die Forschung in den letzten Jahrzehnten offenbarte, kommt das vorliegende, nun abgeschlossene Prachtwerk meisterhaft entgegen. Auch in dem Schlussband begegnen uns bestbekannte Autoren. Man braucht nur Francé, Heilborn, Porges anzuführen. Eine wertvolle Bereicherung bilden die (1500) künstlerischen Illustrationen. „Die Wunder der Natur“ stellen selbst ein „Wunder des Geistes und Geschmades“ dar. R.

Die Psalmen Israels nach dem Ursprung der Urchrist, verdeutsch von Prof. D. Rudolf Kittel. — 1915. VIII, 217 S. Mt. 2,50, geb. Mt. 3.— A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Werner Scholl, Leipzig.

Das Büchlein ist ein Meisterwerk. Bielen, die den Originaltext kennen, wird hier durch glückliche Konjektur so manche angenehme Überraschung geboten. So kann auch der Laie die Pracht und den Reichtum dieser einzigen Schöpfung genießen.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse. 175. Band, 5. Abhandlung. Die hebräischen Handschriften d. f. i. Hofbiblio-thek zu Wien. (Erwerbungen seit 1851.) Von Dr. Arthur Zacharias Schwartz. (Mit 1 Tafel.) Vorlagt in der Sitzung am 4. Februar 1914. Wien, 1914. In Kommission bei Alfred Hölder, f. u. f. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Buchhändler der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1. Bez., Rotenturmstraße 25.

Jung-Juda. Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. XVI. Jahrgang, Nr. 8. Prag, den 30. April 1915. (16. Jahr 5675). Redaktion und Administration: Prag, II, Stefanigasse 629. — Inhalt: III. Buch Moses, Kap. 25, V., 22. — Ben Jeshua: Die Sephra. — Ernst Erdmann. — Josef Hart: Krieg und Frieden. (Forts.) — J. L. Perez ist gestorben. — Die alten Tore von Jerusalem. (Illustr.) — Der Tempel in Stanislau. (Illustr.) — Karl Perleles: Die Musik der alten Juden. (Schluß). — Erich Simon-Neumann: Aljash. (Forts.) — Moriz Antschler: Moses und Lehrer. — Aus unserem Leserkreise. — Übersetzungsaufgabe. — Rätsel.

Jeschurun. Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum. Herausgeber: Dr. J. Wohlgemuth. II. Jahrgang. Heft 4. Verlag des Jeschurun, Berlin N. 24. — Inhalt: H. Levy: Als Jude im Felde. — J. Barth: Sprüche XII, 27. — J. Carlebach: Der Psalter Davids im Wechsel der Tage. — J. Unna: Die Ehrerbietung vor dem Brote. — S. Raab: Noch einmal über den Tierschutz. — Jakob Barth.

Briefkasten.

A. F. Es ist richtig, daß Baron Herbert Reuter, der Direktor des Reuter'schen Büros, einer deutschen Judenfamilie entstammt. Die geheuchelte Entrüstung aber über seine antideutsche Haltung ist sehr deplaciert. Wir könnten zahlreiche Fälle verzeichnen, in denen „echte“ Deutsche ihr Deutschtum preisgegeben und die deutsche Sache in der Stunde der höchsten Gefahr in Stich gelassen haben.

Da ist in erster Reihe der amerikanische „Stahlkönig“ Charles Schwab zu nennen, der an unsere Feinde, die Engländer, Kriegsmaterial für Hunderte von Millionen Dollars liefert.

Weiter führen wir den Professor an der Harvard-Universität in Cambridge bei Boston, Dr. Kuno Francke, an, der in Kiel geboren, in München promoviert und 1884 an die Harvard-Universität berufen wurde, wo er sich dann naturalisierten ließ. Er ist seinen Landsleuten, die in ihrer Adoptivheimat das alte Vaterland nicht vergessen haben, in den Rücken gefallen.

Auf den 30. Januar hatte, wie der „Boss. Ztg.“ berichtet wird, ein Mitglied des Kongresses und des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Richard Bartholdt, eine Versammlung nach Washington berufen, zur Bildung einer nationalen Organisation, um die wahre Neutralität Amerikas wiederherzustellen und sie freizuhalten von kommerzieller, finanzieller und politischer Willkür gegen fremde Mächte. Zu dieser Versammlung hatte er auch Kuno Francke eingeladen. Kuno Francke hat nicht nur seine Beteiligung abgelehnt, sondern er hat seine Ablehnung in einem ausführlichen Schreiben motiviert, das er am 3. Februar in der „New York Times“ veröffentlichte, einer Zeitung, die in jeder Nummer die gehässigsten Angriffe gegen die Deutschen bringt.

Ferner sei Herr Alexander Siemens erwähnt, der Träger eines Namens, auf den Deutschland stolz ist.

Unter der Überschrift „Hanoverian's sympathies with the Allies. („Hannoversche Sympathie für die Alliierten“) druckten die „Times“ vom 2. Februar ein Schreiben des Herrn Alexander Siemens ab, das der „berühmte Ingenieur und Sekretär“ des „Königlichen britischen Instituts“, an dieses Institut gerichtet hat, um zu versichern, daß er zwar auf deutschem Boden, in Hannover, geboren sei und zu seinem Leidwesen 1870 gegen Frankreich kämpfen mußte, dann aber nach London zurückkehrte und, wie er sich ausdrücklich röhmt, im Jahre 1878 seine Entlassung aus der deutschen Staatsangehörigkeit und seine Aufnahme in den englischen Untertanenverband erwirkte. Dieser Herr beteuert am Schlusse seines Schreibens: Alle seine Sympathien seien bei den „Verbündeten“, und er finde keinen Ausdruck, der stark genug sei, um „seine Empörung gegen Deutschlands Verletzung internationaler Verträge und Abmachungen zu verdeutlichen.“

In diese Kategorie gehört auch Herr Johann Mathias von Bernuth, Angehöriger eines bekannten deutschen Adelsgeschlechts, der an die Redaktion des in Antwerpen erscheinenden Blattes „La Metropole“ ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet hat:

„Keine Verwechslung, bitte!“

Heute morgen von Ostdende zurückgekehrt, mache ich meine Mitbürger, um jedes Missverständnis zu vermeiden, darauf aufmerksam,

dass ich Belgier bin, da ich schon seit vielen Jahren das volle Bürgerrecht erlangt habe (avant obtenu la grande naturalisation). Ich bin unter dem Namen de Bernuth in den belgischen Adelstand aufgenommen, ich habe stets meine Pflichten als belgischer Bürger erfüllt und im Juni als Geschworener an der Tagung des Schwurgerichts teilgenommen. Ich ergreife die Gelegenheit, um zu versichern, dass ich seit Beginn des Krieges aus wärmsten Herzen für den Sieg unserer gerechten Sache bete.“

Solche Renegaten finden sich eben in allen Klassen, Berufen, Ständen, Konfessionen.

Und ist nicht H. St. Chamberlain nach seinem Blute und seiner Abstammung ein Engländer?

Notizen.

Jüdische Bühne. Dir. M. Siegler. Regie S. Leresz u. Hotel Stefanie, 2. Bez., Taborstraße 12. Freitag, den 7. Mai, Wohltätigkeitsvorstellung und Großer J. L. Perez abend: „Sören und Schwester“. — Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. Mai: Zum erstenmale das sensationelle Stück „Zurück vom Krieg“. — Sonntag, den 9. Mai, nachmittags halb 4 Uhr: „Der lustige Vogel“. — Montag, den 10. Mai: Goldsadens letztes Meisterwerk „Ben Ami“. — Dienstag, den 11. Mai: „Die goldene Hochzeit“. — Mittwoch, den 12. Mai: „Der jüdische Hamlet“. — Donnerstag, den 12. Mai: „Al Naharajs Buweil“.

Oesterreichische Zentral-Bodenkreditbank.

In der am 23. April 1915 abgehaltenen Verwaltungssitzung dieser Bank wurde die Bilanz für das Jahr 1914 festgestellt. Dieselbe schließt nach entsprechenden Abreibungen an dem Effettenbestande und nach Einstellung einer Kriegsverlustreserve im Betrage von Kr. 400.000.— mit einem Gewinne von Kronen 754.984.— (— Kr. 427.187.— gegen 1913) und nach Abrechnung des Gewinnvortrages von 1913 mit einem Neingewinne von Kr. 509.034.— (— Kr. 435.856.—). Es wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, nach statutenmäßiger Dotierung des ordentlichen Reservefonds mit 10 Prozent und des Hypothekarreservefonds mit Kr. 100.000.— wie im Vorjahr, dem Pensionsfonds der Angestellten Kr. 40.000.— zu widmen, die Dividende pro 1914 mit 6 Prozent, das ist Kr. 24.— (gegen 8 Prozent, das ist Kr. 32.— im Vorjahr) zu bestimmen und den Rest von Kr. 107.726.— (— Kr. 138.223.—) auf Rechnung des Jahres 1915 vorzutragen.

Kundmachung.

Der Kultusvorstand bringt hiermit zur Kenntnis, dass in Gemäßheit des § 91 des Statutes der israelitischen Kultusgemeinde Wien, die Rechnungsbücher über die Einnahmen und Ausgaben der Kultusgemeinde und sämtlicher unter Gemeindeverwaltung stehender Fonde und Anstalten für das Jahr 1914 vom 29. April 1915 ab, durch 14 Tage im Sekretariate der israelitischen Kultusgemeinde Wien, 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 3. Stock, während der Amtsstunden zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zur Einsicht der Gemeindemitglieder aufliegen.

Die Gemeindemitglieder sind berechtigt, innerhalb dieser Frist ihre Erinnerungen schriftlich einzubringen.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

Eitel Goldschmidt-Stiftung für Schüler der Wiener höheren Gewerbeschulen.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 200.—. Bewerbungsberechtigt sind: Israel. Schüler der Wiener höheren Gewerbeschulen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, letztes Schulzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Mai 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Albert Gansl-Stiftung für israelitische Arme.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, zusammen im Betrage von Kr. 350.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme, würdige Israeliten.

Bevorzugt sind: Bewerber, welche mit der Familie des am 9. Juli 1896 verstorbenen Herrn Albert Gansl oder mit den Nachkommen des Ehepaars Heinrich und Regine Kohn, geb. Gansl, verwandt sind.

Verleihungstag: 10. Juli 1915 (28. Thamus).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Mai 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Salomon Altman-Waisen-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 60.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Elternlose arme israel. Schüler ohne Unterschied des Geschlechtes, welche das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und a) mit der Familie des Stifters Herrn Salomon Altman verwandt sind, oder b) aus Oesterreichisch-Schlesien stammen, oder c) von Mitgliedern der Wiener israel. Kultusgemeinde abstammen.

Bevorzugt sind: Bei gleicher Würdigkeit die unter Kategorie a) und b) angeführten Bewerber.

Verleihungstag: 1. August 1915 (21. Ab).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Totenscheine, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, letztes Schulzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 15. Juni 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Benedikt Karplus-Stiftung für Gewerbeschüler.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 58.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Israelitische junge Leute, welche die Gewerbeschule mit vorzüglichem Erfolge besuchen oder besucht haben.

Verleihungstag: 20. Juli 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, letztes Studienzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Mai 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

L. G. Goldsteinsche Heirats-Ausstattungs-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 300.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme verwaiste israelitische Mädchen.

Bevorzugt sind: Verwandte des Stifters L. G. Goldstein, geboren zu Altstadt in Böhmen (ehemaliger Kreis Tabor), oder seiner Gattin Katharina, geb. Landauer bis einschließlich des 3. Grades.

Verleihungstag: 4. August 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Verlobungsnachweis, Sittenzeugnis, Nachweis der Verwaisung (Totenschein etc.) eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Mai 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Gesuchstellerinnen, welche vor dem Verleihungstage heiraten, werden des Anspruches auf die Stiftung verlustig.

Wien, 1. Mai 1915.

Der Vorstand
der israel. Kultusgemeinde Wien.

KRIEGS-BRIEFE DEUTSCHER UND OESTER- REICHISCHER JUDEN

64 Briefe aus Frankreich, Belgien, Russisch-Polen, Galizien und Serbien.

Etwa 200 Seiten in zierlichem Pappband mit Schutzhülle, Gewicht 230 Gramm.

Preis Kr. 3.-40 gebunden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch die Alleinauslieferung für Wien: R. Löwit, Buchhandlung, Wien, I., Rotenturmstrasse 22.

Neuer Verlag Berlin W. 15.

Junger Architekt, Absolvent der Wiener Technischen Hochschule, tüchtiger Zeichner, musikalisch (Violine), militärfrei, sucht passende Beschäftigung für halbe Tage, auch als Hauslehrer oder Hofmeister. Gefl. Anträge erbeten an Architekt Ludwig M., Wien, II., Krummbaumgasse 10, Tür 2. G.

Hebräischer Sprach- und Religionsunterricht wird von einem Lehrer aus Palästina erteilt. Referenz: Dr. Max Grunwald, Wien, II., Ferdinandstrasse 23. G.

**Militär- und Sportartikel en gros.
Alleinige Erzeugung des gesetzlich geschützten Militärüberrocks**

„Wetterfest“

Ludwig Lazar

Wien, IX., Kolingasse 13.

Telephon 12429.

Telephon 12429.

BAD-REICHENHALL Hotel und Pension J. Bermann

Streng כשר Restaurant am Platz

modern eingerichtete Zimmer, elektrische Beleuchtung, schöne, große Speisesäle, Glasveranda und Terrasse

Anerkannt beste Küche. — Täglich מנין im Hause.

Inhaber: Jakob Bermann.

Kundmachung

Erlaube mir die Eröffnung meines seit 41 Jahren bestehenden

streng כשר Restaurants

meinen P. T. Gästen höflichst anzuseigen. Ich versichere sie der reellsten Bedienung und zeichne

hochachtungsvoll

J. BRODY

Vöslau-Gainfarn, nur Hauptstrasse 32

ארות כשר איטה כשר Selchwaren Koscher Selchwarenfabrik und Fleischverschleiss Gesellschaft m. b. H. Eigene Fleischbank, II., Im Werd Nr. 1.

Wien, XX., Klosterneuburgerstraße Nr. 60.

Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernsten Kühlapparaten. Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Selch- und Wurstwaren. Man verlange unsere Erzeugnisse überall unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt.

כשר גattungen Wurst- und Selchwaren אונזער בעטדריעב שטעה אונצער אוינזיבט זיינע עהזרירדען דערן ארבנינער ט' פירסט דער עדת ישראל שייטשהל.

Selchwarenrestaurant „Wienea“

II., Obere Donaustrasse 91 (neben dem Dianabad)

כשר RESTAURATION zur Rumänischen Küche

Ch. WEISS, vorm. Korn
Wien, II. Bezirk, Hammerpurgstallgasse 3.

Anerkannt vorzügliche poln. und rumän. Küche.

Damenhüte

in grösster Auswahl zu Fabrikspreisen
empfiehlt

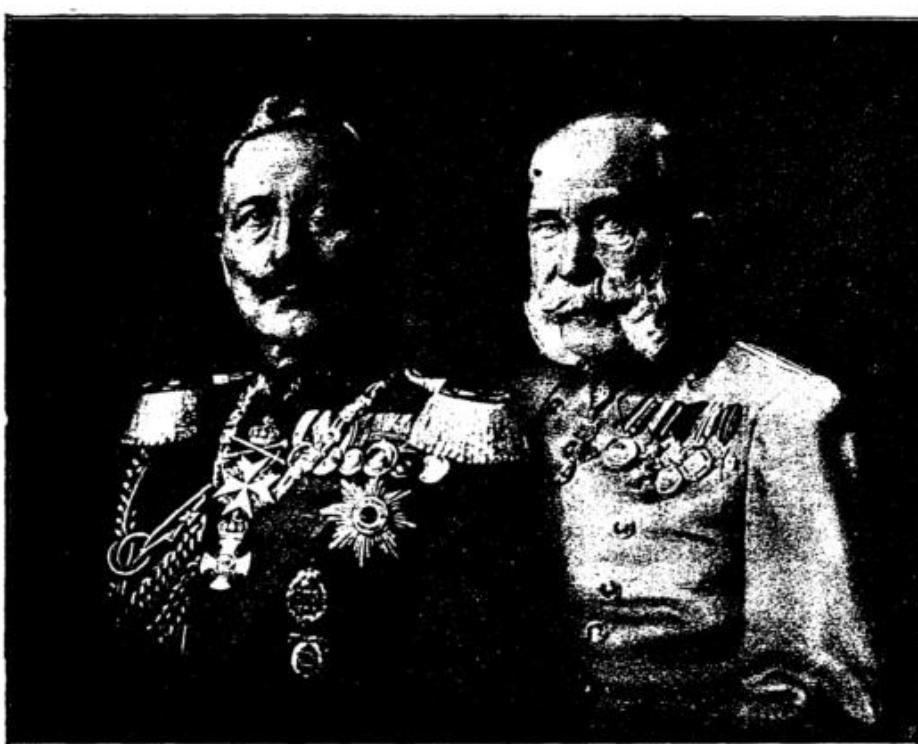
Damenhutfabrik Siegfried Ornstein
Wien, VI., Theobaldgasse 13.

Zeitgemässer künstler. Wandschmuck!

Doppelbild Ihrer Majestäten

Ausgabe A

farbiges Kunstdruckblatt, Bildgröße mit feinem Goldrahmen samt Glas und Holzrückwand, ungefähr 75 : 65 cm Preis K 45.—



Kaiser Franz Josef I. und Kaiser Wilhelm II. „In Treue vereint“

Borstand der israel. Kultusgemeinde Wien.
3. 3800 ex 1915. Wien, 29. April 1915.

Tit.

Firma R. Lechner (Wilh. Müller)
f. u. f. Hofbuchhandlung
Wien.

Das uns vorgelegte, in Ihrem Verlage erschienene Bild Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef I. und Kaiser Wilhelm II. „In Treue vereint“ wird mit Rücksicht darauf, daß ein Teil des Reinertrages wohltätigen Zwecken, darunter auch Fürsorgezwecken der Wiener israelitischen Kultusgemeinde für die derzeit hier befindlichen jüdischen Flüchtlinge zugeführt wird, zur Anschaffung bestens empfohlen.

Möge diesem patriotischen Unternehmen allseits verdiente Förderung zuteil werden.

Israel. Kultusgemeinde Wien.

Dr. Adler m. p. Dr. Gustav Kohn m. p.
Sekretär. Vize-Präsident.

Die Zusendung erfolgt auf Wunsch zum gleichen Preise auch gegen Monatszahlungen von 5 Kronen an:

R. Lechner  **(Wilh. Müller)**

f. u. f. Hof- u. Universitätsbuchhandlung, f. u. f. Hof-Manufaktur für Photographie
Reise-Abteilung: Wien, I., Goldschmiedgasse 3, Stiege rechts.

Ausgabe B
Extrafeine Ausführung auf Büttenkarton mit weißem Rand, in rot poliertem Rahmen (Metallagoni) mit Doppel-Goldauflage samt Glas und Holzrückwand, ungefähr 95 : 85 cm K 60.—

Bestellschein Geist. ausgefüllt einzufüllen an R. Lechner (Wilh. Müller), f. u. f. Hofbuchhandl., Wien, I., Graben 31, oder an den Vorst. der israel. Kultusgemeinde in Wien.

Der eigenhändig Unterzeichnete bestellt hiemit bei der Firma R. Lechner (Wilh. Müller), f. u. f. Hofbuchhandlung, I., Graben 31, Reiseabteilung, das farbige Kunstdruckblatt

„In Treue vereint“

Ausgabe A Mit seinem Goldrahmen samt Glas und Holzrückwand ungef. 73 : 63 cm Preis K 45.—

Ausgabe B Extrafeine Ausführung auf Büttenpapier mit weißem Kartonrand in rot poliertem Rahmen mit doppelter Goldauflage, 1 Glas ungef. 93 : 83 cm Preis K 60.—

und wünscht die Zusendung auf seine Rechnung sobald als möglich
a) gegen volle Zahlung nach Empfang, b) gegen franko bei Terminverlust erfolgende Monatszahlungen von K ab 1915

Name und Stand: _____

Wohnung: _____